Verrätherei und Eifersucht

ein

Trauerspiel in fünf Akten

von

Chr. Heinr. Spieß.

Nachlaß.

Leipzig und Prag
bei Peter Franz Michaelis.
1801.

3

Personen.

Fürst Wilhelm der Dritte.
Herzog von Harburg.
Amalisunde, Tochter und Erbprinzeßin des Fürsten.
Graf von Riesberg, Feldherr des Fürsten.
Gräfin Füllenhof.
Montezo.
Maria, Kammerfrau der Prinzeßin.
Hofkavaliere.
Hofdamen.
Offiziers.
Soldaten.
Bedieute.

Erster Akt.

Garten.

Scene 1.

Herzog und Montezo.

Herzog.

Du, du?

Montezo. Ich, und mein Graf.

Herzog. Dein Graf? was will er? er wird erst Morgen erwartet?

Montezo. Kann seyn; aber daß er hier ist, ist doch gewiß.

Herzog. Hat ihn der Fürst rufen lassen?

Montezo. Nein, der Fürst schickte uns gestern die gemessensten Befehle zu, heute nur bis Rothburg zu marschiren, und Morgen erst mit der siegreichen Armee öffentlich einzuziehen. Aber was sind Staatsbefehle gegen den Wink der Liebe. — Ein Brief von der Prinzeßin — Sie werden mich doch verstehen?

Herzog. Aha, das wäre? also heute Nachts heimliche Zusammenkunft mit ihr?

Montezo. Wird so was werden; zu dem schwatzt jezt mein Graf mit der Kammerfrau im Garten. Ich sollte Schildwache stehen, trat aber meine Stelle an unsern Reitknecht ab, und eilte hieher, um Ihnen von unsrer Ankunft Nachricht zu geben.

Herzog. Was hilft mir deine Nachricht? zu was soll ich sie nützen? nur zwei Stunden früher, so würde ich dir gedankt haben.

Montezo. Hätte mir auch diesen Dank verdient, wärs anders möglich gewesen. Aber wo wäre der Kourier zu finden gewesen, der uns gleich geritten? und wie hätte ich einen Augenblick Zeit finden können? denn den Brief zu erhalten und fort zu sprengen war eins.

Herzog. Graf Riesberg ist also da? mein Nebenbuhler da? und ungeheißen, wider den Befehl seines Fürsten da? Montezo, deine Nachricht verdient doch Dank.

Montezo. Ich hoffe es, zu jedem Betracht können wir sie nützen.

Herzog. Geh, Lieber! geh, und suche die Stunde, den Ort ihrer Zusammenkunft zu erfahren.

Montezo. Und dann?

Herzog. O frage nicht — dann geb ich dem Fürsten von allem Nachricht, führe ihn hin zu dem in Liebe versunkenen Paar.

Montezo. Und dann?

Herzog. Wird er natürlich über den Frevel des Grafen aufgebracht, ihn von seinem Hofe entfernen, die Prinzeßin wird weinen, klagen, jammern — aber am Ende wird sie doch heurathen müssen, und damit Niemand die klägliche Geschichte erfährt, so wird der Vater noch sichs zur Ehre rechnen, wenn ich die Hand der beschimpften Tochter annehme, und seinem sinkenden Stamm neue Sprossen

verschaffe. O Montezo! das wird herrlich, das soll treflich werden.

Montezo. Ja ja, herrlich, treflich!

Herzog. Nu, hast du wider meinen Plan Einwendungen?

Montezo. O ja!

Herzog. Laß hören!

Montezo. Riesberg wird vom Hofe verbannt, das ist gewiß, Prinzeßin Amalisunde wird weinen, jammern, klagen, das ist auch gewiß, — Prinzeßin Amalisunde wird doch heurathen müssen, das ist falsch, ist mit Euer Durchlaucht Erlaubniß nicht wahr, ich kenne die heftige Liebe der Prinzeßin, kenne ihre äußerste Unbiegsamkeit; das Wort müssen, ist nicht in ihrer Sprache zu finden. Ehe rettete sie ihr Leben mit einem Dolch,

ehe sie ihre Hand einem andern reicht. Ihre Leidenschaft wird durch die Verbannung des Grafen nur neue Nahrung erhalten, sie wird zum Wahnsinn steigen, und dem Herzog wird weder Hand, noch Reich zum Theile werden.

Herzog. Und ich muß, muß Amalisunde haben, muß über dieses Land herrschen, oder ich will aufhören zu seyn.

Montezo. Gut — man muß nicht mit dem Schwerdt drein schlagen, wo es noch andere Mittel giebt. Alexander zerhieb freilich den Knoten, den er nicht auflösen konnte, aber er war immer nur zerhauen, aber nicht aufgelöst.

Herzog. So löse auf das Band der Liebenden, und du sollst der

Nächste an meinem Throne seyn, sollst Güter, Vermögen haben, sollst dein Geld nicht zählen können.

Montezo. Lassen Sie sich einmal eine Geschichte erzählen: Vor ungefähr drei Jahren wurde ich sterblich verliebt, in die Gräfin von Ellberg, und sie belohnte mich nach einigen Bemühungen mit der stärksten Gegenliebe. Man trug ihrem Vater die reicheste, und vornehmste Parthie an; der Vater willigte ein, die Tochter nicht. — Der Vater drohete — und die Tochter weigerte sich standhaft. Ich blieb der einzige begünstigte Liebhaber, obschon nicht die geringste Hofnung vorhanden war, daß ein armer Edelmann die reiche Gräfin erhalten könne. Der Graf Tettingen war einer der eifrigsten Verehrer mei-

ner Gräfin; dieser mächtige Herr hätte mich leicht aus dem Wege räumen, leicht, da ich noch bei der Armee, weit von hier schicken können — aber er that es nicht, er erwies mir Gefälligkeiten, Freundschaftsbezeugungen, und arbeitete unterdessen an einer Grube für mich, in die ich auch glücklich stürzte. — Er entwandte mir das Herz meiner Gräfin, indem er Eifersucht zwischen uns erregte, ich glaubte sie treulos, und sie mich, — sie schickte meine Briefe uneröfnet zurück, hieß mich einen Treulosen, einen Bösewicht, und heurathete aus Rache gegen mich, den Grafen Tettingen, der nun seine Larve abzog, und mich ins Angesicht verlachte.

Herzog. Gut, gut. — Deine Erzählung klingt lieblich in meinen Ohren — aber die Ausführung?

Montezo. Soll mir nicht schwer werden, wenn Sie sich anders meiner ganzen Leitung überlassen wollen. Für mich ists ein wahres Gaudium, wenn ich so Liebende trennen, und ihre himmlische Freuden zerstöhren kann; da ich nicht glücklich bin, so soll auch keiner meiner Nebenmenschen glücklich seyn, wenn ich anders es verhindern kann. Spielen Sie nur unterdessen einen wahren innigen Freund gegen meinen Grafen, loben Sie seine Vorzüge, seine Tapferkeit, besonders in Gegenwart der Prinzeßin mit der stärksten Uibertreibung, dadurch gewinnen Sie bei der Verliebten viel. — Sie wird Sie, wenn sie Rache an

Riesbergs eingebildeter Untreue nehmen will, — allen andern vorziehen. Ich werde unterdessen schon meinen Grafen bei jeder Gelegenheit — doch zu was der vielen Umstände? — vielleicht fällt heute noch der Graf und die Prinzeßin in ein Netz, das ich ihnen von ungefähr gelegt habe.

Herzog. Und wie, wie?

Montezo. Das braucht eine lange Erzählung; — aber um ihr Gesicht ein wenig aufzuheitern, will ich mich so kurz als möglich fassen. Die Gräfin Füllenhof ist ja in meinen Grafen äußerst verliebt, sie wandte sich im Drang ihrer Leidenschaften an mich, und bat mich wehmüthig um Hilfe. Mich amüsirte es, das verliebte Ding mit falschen Hofnungen zu hintergehen, ich nahm zärtli=

che Billets doux von ihr an, und schrieb dagegen im Namen des Grafen eben so zärtliche, jede Zusammenkunft mit beiden wuste ich wegen des Kriegs, wegen der Ferne des Orts treflich zu vermeiden. Vor einigen Wochen fiel es mir ein, in einem meiner Briefe die Gräfin um ihr Portrait zu bitten, und um doch einigen Nutzen davon zu haben, so bestellte ich mir's mit einer goldnen Kette mit Brillanten, kurz eben so gefaßt, wie Graf Riesberg der Prinzeßin ihres hat, und an seinem Halse trägt. Gestern erhielt ich es von der Füllenhof, und heute als der Graf Ordre erhielt, zur Prinzeßin zu kommen, rief er mir zu, ihm das Portrait zu bringen, das an seinem Bette hieng. Die Versuchung, es mit dem meinigen zu vertauschen,

erwachte in meinem Busen, ich thats richtig, und nun trägt der betrogene Graf das Portrait der Füllenhof auf seiner Brust.

Herzog. Alles löblich und gut; — aber was das all mir helfen soll, begreife ich nicht.

Montezo. Aber ich wohl, — oder ich müste in der Schule der Liebenden nicht gewesen seyn. Die Prinzeßin hat den Grafen seit zwei Jahren nicht gesehen, die Zusammenkunft wird also äußerst zärtlich seyn, unter tausend Fragen wird auch gewiß diese geschehen: Bist du mir auch treu gewesen? — Die wird dann mit tausend Schwüren bejahet werden; — hast du auch mein Portrait noch? — o ja! — Fix wird er damit auch heraus seyn, — man wirds betrachten,

besehen, und die Gesichter, die dann beide machen werden, wäre ich selbst begierig anzusehen.

Herzog. Ich will deinen Plan nicht mißbilligen; — aber daß er mir Vortheil bringt, glaube ich schwerlich. Riesberg wird den Verdacht nicht auf sich lassen, er wird dich, alle seine Leute fragen, wie er zu dem Portrait kömmt?

Montezo. Wir werden uns denn alle mit der Unwissenheit entschuldigen.

Herzog. So wird er an die Gräfin schreiben, und um Auflösung des Räthsels bitten.

Montezo. Die wirds ihm denn so geben, daß er ihren Brief Niemandem weisen wird.

Herzog. Gut. Sie wird sich auf die Briefe berufen.

Montezo. Die sie ihm vielleicht schicken, wahrscheinlich aber selbst bringen wird.

Herzog. Nun, und da wird sichs finden, daß Montezo der Verfasser ist.

Montezo. Ha, ha, ha! Verzeihen Euer Durchlaucht, aber ich muß über ihren Einfall lachen. — Montezo versteht seine Kunst besser. Briefe, die er im Namen des Riesbergs schreibt, müssen auch mit des Grafen Hand geschrieben, oder deutlicher, müssen nachgemacht seyn; und traun, es soll einer aufstehen, und sagen, daß die Briefe an die Füllenhof nicht von des Grafen Hand geschrieben sind.

Herzog. Du widerlegst meine Zweifel gut; — aber erregst mir immer neue, daß du der Unterhändler, der Briefträger, wird sich alsdann gewiß entwickeln; der Graf —

Montezo. — wird seinen getreuen Montezo aufsuchen, wird ihn befragen, um Auflösung der Verwirrung bitten wollen, und Montezo wird nirgends zu finden seyn, wird fortreisen, an des Herzogs Hofe sich aufhalten, sich auf dessen Kosten brav lustig machen, und die Betrognen verlachen.

Herzog. Und seine Flucht wird dem Grafen großen Vortheil bringen.

Montezo. Vortheil? wo der für den Grafen zu finden ist, das weiß ich nicht. Nachtheil — ja, denn die

Prinzeßin wird glauben, ich habe auf das Anrathen des Grafen die Flucht genommen, damit er doch einige Ursache finde, sich zu entschuldigen, damit er alles Verbrechen auf mich schieben könne.

Herzog. Montezo! Du bist ein großer Spitzbube.

Montezo. Danke fürs Kompliment! Bin stolz drauf es zu seyn. Denn wir leben nun einmal in einer Welt, wo oft der ehrliche Mann sich vor dem Spitzbuben biegen und krümmen muß, damit er ihm die Brodsamen seines Tisches zuwirft.

Herzog. Hast recht; denn mit den redlichsten Absichten vor die Prinzeßin komme ich nicht zum Ziel; das ich mir ausgesteckt habe, und erreichen muß.

Montezo. Haben Sie noch mehr Zweifel?

Herzog. O ja, wenn nun die Frage, wegen dem Portrait, wie das sehr wahrscheinlich seyn kann, bei der Zusammenkunft nicht vorkömmt?

Montezo. So habe ich schon einen andern Plan in Bereitschaft, dessen Wirkung unfehlbar ist. Die Gräfin Füllenhof ist durch einen Brief beordert nach der Stadt gekommen, und da um die Hand des Grafen bei dem Fürsten anzuhalten, welches der Graf aus gewissen Staatsabsichten nicht selbst thun kann.

Herzog. Nun da wird —

Montezo. St! St! weiß, was sie sagen wollen. Die Gräfin hat schon Ordre, nicht zu uns zu kom-

men, — nicht ein Wort mit uns zu reden, bis sie nicht bei der Prinzeßin angehalten hat; und hat sie dieß gethan, so bin ich unsichtbar, und Sie haben ihre Absicht erreicht.

Herzog. Bravo! Bravo! Die Zusammenkunft darf ich also nicht stöhren.

Montezo. Bei Leibe nicht!

Herzog. Und soll mit dem Gefühle, daß die Prinzeßin einen andern liebkoset, schlafen gehen?

Montezo. So bleiben Sie wach, und trinken Sie, um die allzugroße Hitze zu dämpfen, von Zeit zu Zeit ein Glas Wasser. Probatum est: gnädiger Herr!

Herzog. O spasse nicht! Du mußt das Leid der verschmäheten Liebe nicht kennen, wenn du so sprichst;

ich wollte, ich hätte deiner Hilfe nicht nöthig.

Montezo. Euer Durchlaucht! Ich dringe meine Dienste Niemanden auf.

Herzog. Das weiß ich, sorge nicht, ich gebe dir das Wort eines Mannes, deine Bemühung soll reichlich belohnt werden. O Montezo! wenn ich sie erhalte, wenn sie mein ist, dann bin ich der Glücklichste auf Erden; dann beneide ich Niemanden mehr. O besäße ich Riesbergs Geschicklichkeit! wär ich doch mit seinen Reitzen begabt! ich begreife es nicht, wie diese so stolze Prinzeßin sich in einem armen Grafen verlieben konnte.

Montezo. Und ich begreife das Ding so ganz. Amalisunde wurde von Jugend auf, da sie die einzige

Tochter, der einzige Sprosse des fürstlichen Hauses ist, an dem Gedanken der Heurath gewöhnt, man sprach mit ihr nur von einem Mann, ohne ihr jedoch einen zu zeigen. Graf Riesberg war an diesem Hofe der schönste, der tapferste Mann; was Wunder! daß die Prinzeßin, da man so lange über die Wahl dieses, oder jenes Prinzen streitig war, sich selbst Einen wählte.

Herzog. Dein Graf wird sich nach dir sehnen.

Montezo. Euer Durchlaucht haben recht! Ich werde Ihnen wo möglich heute noch Nachricht von allem bringen.

Herzog. Ich erwarte dich mit Begierde. (ab)

Scene 2.

Montezo. (allein)

Ha ha! armseliger Spötter! Ich muß lachen, über euch alle lachen, die ihr den Reitzen eines Weibes huldigt! seyd nach allem dem Ringen und Kämpfen um ihre Gegenliebe am Ende doch so betrogen, als es der arme Montezo war! Wenn ich nur meinen Haß gegen das ganze Geschlecht verdoppeln, tausendfältig machen könnte! wenn ich so alle die Bande der Liebe zerreißen könnte, dort eine Ehe zerstöhren, da wieder hundert gegen einander hetzen, Blutvergießen, morden sehen könnte, so sollt mirs wohl und lieblich seyn. (ab)

Scene 3.

Zimmer.

Amalisunde. Marie.

Amalisunde. Nun? Marie! Nun?

Marie. Mit dem Schlag zwölf Uhr führ ich ihn durch den Garten in ihre Arme.

Amalisunde. In meine Arme? den siegreichen? den tapfern Riesberg in meine Arme? O Marie! Marie! Ihn, den Liebling meines Herzens nach zwei Jahren, nach so vielen Besorgnissen für sein theures Leben doch gesund wieder zu sehen! das ist eine Wonne! das ist ein Gefühl, das du mit all deiner Empfindsamkeit, mit all deiner Wärme des Herzens nicht

fühlen, nicht denken kannst. Du sahst ihn, glückliches Mädchen! du sahst ihn! o wie beneid ich dich!

Marie. So bin ich zweifach beneidet, von Euer Durchlaucht, und vom Grafen Riesberg; denn auch er prieß mich glücklich, daß ich jeden Tag unter den Strahlen der Sonne gelebt, unterdessen, daß er fern von ihrem Scheine, fern von den wärmenden Strahlen, in Sorge und Kummer seine Zeit durchgelebt hätte.

Amalisunde. O der Liebe! O der Güte! Da ich ihn nur wieder habe! da ich ihn nur an meinem Hofe weiß, so sind alle meine Leiden verschwunden. Glaube mirs, Marie! nicht in der Fülle der Liebe, sondern mit wahrer Uiberlegung, mit ganzer Seele schwöre ich dirs: Amalisunde

wird entweder Gräfin von Riesberg, oder sie geht in ein Kloster.

Marie. Ich fürchte nur immer, daß die Bitten des Fürsten, seine Gewalt —

Amalisunde. Gewalt? — sprich nicht so! Wer hat Gewalt über mein Herz? über meine Neigung? und soll ich deßwegen, daß der Stamm unsers Hauses nicht erlösche, mich selbst aufopfern? Nein! — Ich habe einen freien Willen, und ich will ihn behaupten, ritterlich bis an mein Ende darum kämpfen.

Marie. Verzeihen Euer Durchlaucht, den Besorgnissen einer treuen Magd, aber ich wollte bei meinem Leben darum wetten, daß Ihr Herr Vater nie, sollt es auch nur aus Staats-

absichten seyn, in die Verbindung mit dem Grafen Riesberg willigen wird.

Amalisunde. Ich weiß, was du sagen willst, kenne das Joch der Staatspolitik, werde es mit allen meinen Kräften zu zerreißen suchen, mich aber nie darunter schmiegen, — doch verdirb mir nicht auch die wenigen süssen Augenblicke, die ich nach so langer Zeit zu genießen hoffe. Sprich mit mir von meinem Riesberg, was sagte er denn zu dir?

Marie. Was Liebende sagen können: er sprach nur von Ihnen, sein Herz war voll von seiner Amalisunde.

Amalisunde. Nun siehst du? — Dieß edle, dieß volle Herz soll ich nicht belohnen? nicht mit Gegenliebe beglücken?

Marie. Der Fürst kömmt!
Amalisunde. Der Fürst?

Scene 4.

Fürst Wilhelm. Vorige.

Fürst. Verzeih, meine Tochter! daß ich dir so spät zur Last falle.

Amalisunde. Wie kränkend, bester Vater! zur Last falle.

Fürst. Lege meine Worte nicht anders aus, als ich sie denke. Es ist schon spät, mein Besuch muß dir also ungewöhnlich seyn; aber ein Gedanke führt mich zu dir. Morgen feiere ich, wie du weist, meinen Geburtstag.

Amalisunde. Ein Tag, den ich allemal meinem Gott schenke, dem

ich den innigsten Dank weihe, daß er mir einen so gütigen, so zärtlichen Vater geschenkt hat.

Fürst. Zunehmendes Alter, schwache Gesundheit, Kummer um dich, meine Tochter! versichert mich, daß ich diesen Tag nicht mehr feiern werde. Wenn du mich nun liebst, wenn du meine gehorsame gute Tochter seyn willst, wenn ich diesen Tag zum letzten Mahle vergnügt und zufrieden feiern soll, so laß mich an diesem Tage deinen Entschluß, die Wahl eines Gemahls wissen.

Amalisunde. Mein Vater!

Fürst. Sieh! alle meine Unterthanen vereinigen sich, mir mit allen erdenklichen Freudenbezeugungen ihre Liebe an den Tag zu legen. — Der tapfere Riesberg bringt mir morgen

seine Trophäen, und du, meine Tochter! willst nicht den einzigen Wunsch deines Vaters befriedigen, — willst —

Amalisunde. Ich will, Fürst! ich will —

Fürst. Du willst? o Amalisunde! sieh diese Thränen! es sind Thränen der Freude! du willst also deinen Vater, willst dein Land glücklich machen? willst ihn zufrieden, vergnügt sterben sehen.

Amalisunde. O mein Vater!

Fürst. Meine Tochter! Der Himmel segne dich dafür! Dank sey ihm, für ein so kostbares Geschenk! und ist deine Wahl schon getroffen?

Amalisunde. Wenn ich hoffen, wenn ichs wagen dürfte? (fällt zu seinen Füssen)

Fürst. Sprich frei! Fünf Prinzen sind an meinem Hofe, die deine Hand öffentlich verlangen, zehn andere wünschen sie insgemein, jeder, den du wählst, wird mir angenehm seyn.

Amalisunde. Der tapfere Riesberg —

Fürst. — Wird auch fernerhin dir dienen, wird seinen tapfern Arm stets wider euere Feinde aufheben, und jeden Kühnen von eueren Grenzen schrecken.

Amalisunde. O er ist ein edler, ein großer Mann!

Fürst. Das ist er, und ich werde diesem Helden morgen öffentlich die Siegeskrone aufsetzen.

Amalisunde. Nur er, nur er ist es! den ich wählen kann, wählen werde.

Fürst. Tochter! Wie soll ich das verstehen?

Amalisunde. Mein Herz kann niemals eines andern werden, und meine Hand werde ich nie ohne Herz verschenken.

Fürst. Kind! Amalisunde!

Amalisunde. Ich weiß alles, was mein Fürst sagen kann, durch Staatspolitik gezwungen sagen muß, allein er wird auch nicht das Unglück, das Verderben seines einzigen Kindes wollen, wird es, wenn er es auch nicht glücklich machen kann, doch nicht in einen Abgrund hinabstossen. Ich kann die Thränen des geliebten Vaters nicht länger ertragen, will Ihnen ein

Geheimniß, das nun schon vier Jahre mein Herz quält, entdecken, und erwarte ihr Urtheil.

Fürst. Rede! Aber habe Mitleiden mit deinem alten Vater! kränke die Ehre seines Hauses nicht.

Amalisunde. Ich liebe den Grafen Riesberg — mit innigstem, wärmsten Gefühle liebe ich ihn, ohne ihn ist kein Glück für mich, — und hier kniee und schwöre ich bei dem Leben meines huldreichsten Vaters, der allwissende Gott sey mein Zeuge, daß diese Hand —

Fürst. O sprich ihn nicht aus den fürchterlichen Schwur, wenn du deinen Vater nicht tödten willst, ungehorsame, ungerathene Tochter! höre meinen ernsten unveränderlichen

Willen. — Nie bei meinem Leben, nie nach meinem Tode kannst du deine entehrende Leidenschaft befriediget sehen. Ehe will ich enkellos mit dem Bewustseyn, daß mein Stamm mit mir erlösche, sterben, ehe ich zugebe, daß ein Graf, daß mein Vasall meine Tochter heurathe, daß mein Haus, dessen Ahnen alle königlichen Geblütes waren, so entehrt werden sollte. Schlafe wohl, schlafe ruhig, wenn du anderst mit dem Bewustseyn, daß dein alter Vater die Nacht mit Kummer und Sorgen um dich durchwacht, noch schlafen kannst. (will ab)

Amalisunde. (ihm nach) Mein Vater!

Fürst. Sey meiner würdig, und ich werde nie aufhören dein Vater zu seyn. (ab)

Scene 5.

Amalisunde.

O hätte ich doch geschwiegen! hätte ich doch dieß Geheimniß mit mir sterben lassen! aber was ist einer Liebenden zu hoch, zu groß, das sie nicht im Taumel der Leidenschaft zu erreichen glaubt! Nun wird man meinen Riesberg von mir wegreißen, wird ihn vom Hofe verbannen, und Liebe zu seiner Amalisunde, Durst nach Ehre wird ihn aufzehren, wird ihn tödten! Gut, herrlich! so soll uns der Tod vereinigen, Jammer und Kummer soll mich ihm nachbringen, soll mich in seine Arme führen, wo ich alle die Staatspolitik, den

Unterschied zwischen Graf und Fürst verlachen werde.

Scene 6.

Marie. Amalisunde.

Marie. Ist der Fürst weg?

Amalisunde. Er ist fort.

(Marie geht ab, und winkt dem Grafen)

Scene 7.

Der Graf. Vorige.

Graf. (zu Amalisundes Füssen) Prinzeßin!

Amalisunde. Lieber! Bester! Komm in meine Arme! an mein gequältes Herz.

Graf. (sie umarmend) O Amalisunde! Ich finde keine Worte, die dieß Gefühl, diese Freude auszudrücken vermögen. Lies es in meinem Gesichte! Lies es in meiner Seele! Mein Herz! Dieß Glück kann nicht beschrieben, kann nur empfunden werden. (will knien, Amalisunde sucht ihn aufzuheben) O laß mich knien, laß mich dir danken, Engel des Himmels laß mich dich verehren!

Amalisunde. (hebt ihn auf, sie betrachtet ihn mit dem innersten Gefühle, und umarmen sich wechselsweise) Theodor! (mit Thränen) Mein Theodor!

Graf. Wie doch ein Augenblick all den Jammer und Kummer vieler Jahre versüssen kann!

Amalisunde. O Theodor! Ich soll dich nie mein nennen!

Graf. O raube mir nicht die Hofnung! mein einziges Glück, das ich auf der Welt besitze.

Amalisunde. Und doch — doch muß ich — da man sie mir so unbarmherzig geraubt hat. Eben ist mein Vater fort.

Graf. Der Fürst!

Amalisunde. Ja, ich habe ihm unsere ganze Liebe entdeckt.

Graf. Entdeckt? — entdeckt? — und er?

Amalisunde. Willigte nicht ein! Nie, Theodor! sagt er; sollst du mein seyn, bei seinem Leben nie, noch nach seinem Tode.

Graf. Wehe mir! wehe meinem Herzen!

Amalisunde. Sey ruhig, Theodor! sey ruhig! Amalisunde wird nie eines Andern.

Graf. Aber nie mein? nie mein? o ich Betrogener! meine Hofnungen waren zu kühn! ich sehe es ein; aber mein ganzes, prächtiges Gebäude auf einmal zerstört, zertrümmert zu sehen, ist hart, sehr hart!

Amalisunde. Theodor! Ich lasse dich nie, mein Herz bleibt dein, und diese Hand soll, kann dir Niemand rauben.

Graf. O Amalisunde! Du kennst die Gründe der verhaßten Staatspolitik nicht, sie werden dich hinschleppen zum Altar, und ungeachtet deiner heißen Thränen, ungeachtet deines Bitten und Drohens, dich dem Götzen opfern, den sie verehren! Ver-

zweiflung wird dann mein, Verzweiflung wird dann dein Loos seyn. Ha! ich sehe dich schon in den Armen eines Andern, sehe die stolze, die triumphirende Miene meines Nebenbuhlers. Wärest du keine Prinzeßin, wäre dieß Land nicht ohne Regenten, ich wollte dich fort, fern in eine Hütte, fern vom Hofe führen, und die Tage unserer Liebe sollten rein, heiter seyn.

Amalisunde. Du verkennst mich ganz, wenn du so sprichst. Glaube fest, glaube mit ganzer Seele, Amalisunde weiß zu sterben, wenn sie für ihren Theodor nicht leben kann. Mit einem Herzen voll Liebe verlache ich all die Drohung; und wollen sie dich von mir trennen, so halte ich dich fest in meinen Armen, und läßt du dich mir entreißen, so schelte ich dich

eine feige Memme! Meine Liebe wird alles zu ihrer Hilfe aufbieten! ich fordere dein Heer auf, und kämpfe an seiner Spitze für dich! — Sieh, so denke ich, und werde nie anderst denken. Bist du nun ruhig? zufrieden?

Graf. Ganz ruhig, ganz zufrieden, mit deinem Herzen, dessen Werth ich kenne, auf dessen Treue ich mich verlassen kann. Die Liebe hat schon mehrere Dinge möglich gemacht, und kann. — O Gedanke! der mich mit allem Gefühle der Wonne beseelt, — kann mir auch meine Amalisunde schenken. Ich will nicht mehr zweifeln, will auf die Vorsehung trauen, die so festverbundne Herzen unmöglich trennen kann. Doch wenn der Fürst käme?

Amalisunde. Lasse ihn kommen; oder willst du, so nehme ich dich jezt, und führe dich zu seinem Bette, zeige ihm dein holdes Angesicht, deine schöne Gestalt, beschreibe ihm die Vortreflichkeit deines Herzens, führe ihm deine Tapferkeit, deine Siege zu Gemüthe, lasse ihn all die unendliche Liebe in meinem Herzen lesen, und sieh! ein Tyrann, ein hartherziger Mann müste der liebreiche, der zärtliche Vater geworden seyn, wenn er nicht meine Hand in die deinige legte.

Graf. Amalisunde! Wie habe ich so viel Liebe verdient? das Glück dich zu besitzen, dich mein zu nennen, ist zu himmlisch, daß ein irdischer Mensch es genießen könne.

Amalisunde. O pfuy! zweifle nicht! da ich so zuversichtlich, so mit ganzer Seele glaube, daß ich dich, so lange ich lebe, lieben werde. Lasse uns die wenigen Stunden nicht mit Qualen zubringen, da ich schon Jahre lang darauf harre. Sieh mich an, sieh! wie mein ganzes Herz auf meinen Lippen schwebt, und dir zuruft: Riesberg! ich bin dein.

Graf. Ich bin so arm am Danke, so arm an Wiedervergeltung! Amalisunde! (sieht sie zärtlich an)

Amalisunde. Wie hast du denn ohne mich gelebt?

Graf. Wie man ohne seine Seele leben kann. In allem Getümmel des Krieges, in allem Gewirre der Schlacht, war mein Herz doch immer von dir erfüllt, und nur um dei-

ner würdiger zu werden, um deinen Vollkommenheiten näher zu kommen, war ich so kühn, so tapfer! wenn ich denn ermattet, ermüdet in mein Zelt zurückkehrte, und nun einsam und allein war, so war dieses Bild (zieht ein Portrait aus seiner Brust) mein einziger Trost. Unzähligemal habe ich es an meine Brust gedrückt und geküsset, und wenn ich ihm mein Leiden, das quälende Verlangen nach dir erzählte, so schien es oft, als wenn es lächelte, und Mitleiden mit meiner Sehnsucht hätte.

Amalisunde. Und itzt wirst du aufgebracht wider dieß arme Bild seyn, daß es dir ein Gesicht darstellte, das so sehr von dem Original unterschieden ist.

Graf. O Spötterin! komm her, und sieh (führt sie zum Spiegel) wie sehr übertrift dein holdseliges Gesicht, dieß leblose Gemälde. Freilich hat der Maler alle seine Kunst verschwendet, aber die unnachahmliche Grazie, dieß hinreißende Lächeln hat er nicht erreichen können; sieh, und überzeuge dich. (giebt ihr das Portrait)

Amalisunde. (die es ansieht) Und doch (sie betrachtet das Bild mit Aufmerksamkeit, die endlich in Erstaunen übergeht) Theodor!

Graf. Nun, Beste! nun?

Amalisunde. Theodor! Theodor! Was ist das?

Graf. Amalisunde! Was ist dir?

Amalisunde. Wer soll? wer kann? — ha! die Füllenhof meine Ne=

denbuhlerin! (zitternd) Du! Du mir ungetreu? (sinkt nieder)

Graf. Gott! Dir ist nicht wohl; was geschieht, was geht in dir vor? (eilt ihr zu Hilfe)

Amalisunde. Weg, Grausamer; mich so zu betrügen! mir für alle meine Liebe so zu lohnen!

Graf. Amalisunde! Mein Erstaunen hat keine Worte. Woher diese Muthmassung? woher?

Amalisunde. Elender!

Graf. Mir? mir das?

Amalisunde. Sieh! sieh! (zeigt an das Portrait)

Graf. Nun?

Amalisunde. Sieh's an, sieh's an, dieß häßliche Bild! und an deiner Brust hängend?

Graf. Was soll das? ich begreife, ich verstehe nicht? (nimmt das Portrait mit Erstaunen) Wie? Wer ist dieß?

Amalisunde. Nun? nun? verstummest du, Unglücklicher? Bist du überzeugt?

Graf. Amalisunde! Ich bin unschuldig! wie dieß Portrait, dessen Original ich gar nicht kenne, an meine Brust kömmt, wie —

Amalisunde. Mann! Reitze meinen Zorn nicht! ein freies Geständniß kann die Verzeihung erwarten, — aber Hartnäckigkeit macht dich unglücklich! — Woher dieß Portrait? antworte! Deine Augen in mein Gesicht, rede frei!

Graf. Ich weiß es nicht. Hier stehe ich vor dir, vor dem Allwissen-

den, der mein Zeuge ist, daß nie ein Gedanke für eine Andere in meine Seele kam, daß ich dich geliebt, — mit aller Inbrunst, mit aller Anhänglichkeit in der Zeit meiner Abwesenheit geliebt habe, daß ich noch diesen Morgen dieß Portrait geküßet, als das deinige geküßet habe.

Amalisunde. Heuchler! schändlicher Heuchler!

Graf. Prinzeßin! Ich verdiene diese Begegnung nicht.

Amalisunde. Das weiß, das fühle ich. Du verdienst eine ärgere. Graf! Sie haben meinen Leichtsinn gestrafet, und ich danke ihnen, daß sie ihn gestrafet haben. Mein Vater hat recht, ich hätte mich nicht erniedrigen sollen, einen Elenden, einen Vasallen meiner Liebe zu würdigen.

Graf. (mit Stolz) Prinzeßin!

Amalisunde. O ich Thörin! Unterdessen, daß ich hier zwei lange Jahre durch auf ihm harre, mit ganzem Herzen an ihm hange, und seine Briefe für ächte Sprache seiner Seele halte, liebkosete er mit einer andern, — mit einer andern, deren Vorzüge doch gewiß mit mir nicht zu vergleichen sind, mit einer Füllenhof.

Graf. Füllenhof? Also die Füllenhof ist das?

Amalisunde. Ja, Elender! sie ist's! und so getroffen, so ganz in dem Zauber der Liebe gemalt, daß ich wahnsinnig darüber werden möchte.

Graf. Ich muß schweigen, denn der Schein ist wider mich. Aber wie ich dieß verdiene, weiß ich doch wahrhaftig nicht. Ich habe das Mädchen seit ich vom Hofe entfernt bin, nicht einmal gesehen, habe nie ein Wort mit ihr gesprochen; und du, Amalisunde! die du meine ganze Seele kennst, die du weißt, daß mein Herz nur für dich schlägt, du kannst glauben, kannst denken, — gieb mir Zeit, und ich will dieß dunkle Räthsel aufzuklären suchen, will —

Amalisunde. Ein Mährchen ersinnen, und mich damit einschläfern; nicht wahr? — Nein, nein! standhaft sey es dir geschworen, daß diese Unterredung mit mir die lezte ist, daß ich dich nie mehr sehen, daß ich dich hassen, mich an dir, an

deiner Nebenbuhlerin rächen, blutig rächen werde. Und nun gehen Sie, Graf!

Graf. Ha! es wird licht, die Dämmerung schwindet, man sucht Ursache, und man hat sie gefunden.

Amalisunde. Undankbarer! (mit Thränen) Das hab ich nicht verdient.

Graf. O weine nicht! weine nicht! deine Thränen —

Amalisunde. Ich weine nicht um Sie, nicht um den Mann, der fähig war mich zu betrügen, ich beweine mein leichtsinniges Herz.

Graf. Amalisunde! Ich habe dich nicht betrogen! ich liebe dich, mit aller Inbrunst meiner Seele liebe ich dich! Lasse nach mit diesen bittern

Vorwürfen! Lasse nach, und habe Erbarmen mit meinem Herzen!
(fällt ihr zu Füssen)

Amalisunde. O diese Grimaßen rühren mich nicht; sie lernen mich nur den Mann verachten, der so heucheln kann.

Graf. Aber Beste! so höre —

Amalisunde. Weg mit der Sprache des Vertrauens! Graf, ich bin ihre Fürstin, und verlange die Ehrfurcht; die mir gebührt.

Graf. Wohl, sehr wohl. Und eben diese Fürstin muß, wenn sie anderst meine Ehrfurcht fordern will, den Unschuldigen anhören, muß nicht verdammen, wenn sie keine Beweise hat.

Amalisunde. Keine Beweise? Kühner! keine Beweise? —

Graf. Nein! —

Amalisunde. Ach! Wenn ein bloßes im kühnsten keksten Tone ausgesprochenes Nein, eine wirkliche Thatsache widerlegt, so haben Sie recht, Graf! aber um Ihnen auch jeden kahlen Kunstgriff zu benehmen, so entschuldigen Sie sich, wenn Sie können?

Graf. Wenn ich kann? — wenn ich kann? o so müste dieß Herz nicht mein, und ich meiner Seele nicht mächtig seyn. Wie das Portrait verwandelt worden, wie es an meinen Hals gekommen, weiß ich jezt nicht; aber ich will's ergründen, oder Wahrheit müste aufhören zu seyn! Aber wenn ich wirklich der Elende wäre, der Liebe heucheln, und betrügen könnte, würde ich da wohl so sorgen-

los dieß unglückselige Bild hervorgezogen, würde ich wohl, da mich Euer Durchlaucht rufen ließen, mich nicht wenigstens daran erinnert, und dieß abgelegt haben? — O!

Amalisunde. Wie dieß alles geschehen ist, wie dieß alles geschehen seyn kann, will ich Ihnen den Gefallen thun, zu beweisen. Diese Kette, dieß Futteral, diese Steine sind die meinigen, das wird Niemand läugnen. Sie haben die Gräfin, die sich ja in der Gegend, wo Sie waren, aufhielt, kennen gelernt; Sie haben der Schönen Liebe geschworen, haben Portraits gewechselt, und um ihr, Ihre Treue recht zu beweisen, das meinige herausgerissen, und der Gräfin ihres am Halse getragen. O wie oft bin ich vielleicht von euch bei-

den als eine Betrogene verlacht, verhöhnt worden.

Graf. Prinzeßin! Sie gehen zu weit —

Amalisunde. Stille! Ich habe euch ruhig angehört — ich erwarte ein Gleiches von Euch. Nun kam ein Brief, überfiel Euch in eurer Sicherheit, der Ehrgeiz von eurer Fürstin geliebt zu werden, ward rege, ihr eiltet zu mir, ohne daran zu denken, die Portraits zu verwechseln, die stolze Gewißheit ließ euch auch jezt noch nicht daran denken, bis ihr endlich selbst — ich danke mit ganzem Herzen dafür — euere Untreue verriethet. Ist's nicht so? habe ich die Wahrheit getroffen?

Graf. Morgen! Morgen!

Amalisunde. Werdet ihr euch nicht unterstehen zu versuchen mit mir zu reden. Uibrigens habt ihr meine völlige Erlaubniß die Gräfin zu heurathen, und ich werde meinen Vater bitten, daß er euch dazu zwinge, damit ihr nicht zwei Betrogene (mit Thränen) unglücklich machet. Und hiemit sey euch von unserer ehemaligen Liebe ewiges Stillschweigen aufgelegt; denn wenn ich nur das entfernteste davon höre, so glaubt, daß ich mich zu rächen weiß. — (will ab).

Graf. Amalisunde!

Amalisunde. (mit sehr viel Würde) Bleibet zurück!

Scene 8.

Der Graf allein.

(will ihr nach, kehrt zurück)

Pfuy! Pfuy! Der Unschuldige muß nicht kriechen, nicht bitten, sonst hörte er auf unschuldig zu seyn. (wirft sich in einen Stuhl) Wehe! Wehe dem Boßhaften, der mir diesen Fallstrick legte! Wehe ihr — wenn? (geht herum) Alle meine Hofnungen! alle meine Aussichten! nein — nein! es ist nicht so, es war ein Traum, ein ängstiger böser Traum! Wache auf, Riesberg! wache auf! Deine Amalisunde liebt dich, erwartet dich — und doch, doch ist's Wirklichkeit. — Ha! wenn sie selbst, — wenn sie nur Ursache such-te? Wenn ihr Herz, — wenn sie un-

treu wäre? Oh! Oh! das wühl
meinem Gehirne, das ängstiget, q
let mich! — Fort! Fort! Ich
Aufklärung des Räthsels, me
Rechtfertigung, oder den Tod! (

Zweiter Akt.

Zimmer.

Scene 1.

Herzog und Montezo.

Montezo.

Nun so reden Sie doch; hat mein Plan nicht Wunder gewirkt?

Herzog. O mehr als Wunder! lieber, bester Montezo! Wie soll ich dir danken? Wie soll ich dir's vergelten? Also gewiß —

Montezo. Ja gewiß, ganz gewiß! — Wie ich den Grafen die Alee mit langen verzweifelten Schritten herunter messen sah, so klopfte mein Herz vor Begierde; und wie er mich im holen dumpfen Tone anrufte: Montezo! bist du mir treu? oder bist du ein Verräther? — da hätte ich vor Freude aus der Haut fahren mögen.

Herzog. Nun? Und lehntest doch alles von dir ab?

Montezo. Das will ich hoffen. Ich machte es sogar so fein, daß der Graf es für möglich hielt, die Prinzeßin habe selbst das Portrait untergeschoben, habe nur eine gute Gelegenheit gesucht, um sich von ihrer Verbindung loszumachen.

Herzog. Freund! Ich will dirs danken, lohnen.

Montezo. Schon recht! Schon recht!

Herzog. Aber siehe, daß du zurückgeblieben, und nicht mit deinem Grafen nach Rothberg zurückgekehrt bist—

Montezo. Hab ich das nicht etwa gut gemacht? — Ich habe den Grafen gebeten, mich hier zu lassen, damit ich auf die Handlung der Prinzeßin im Verborgenen Acht haben könne; und verstehen mich Euer Durchlaucht! da werd ich denn mehr sehen als was wahr ist, werde dem Argwohn des Grafen und der Prinzeßin neue Nahrung verschaffen, damit beide immer erbitterter werden; denn

zu einer Aussöhnung dürfen wir es nicht kommen lassen.

Herzog. Freilich nicht —

Montezo. St! Die Prinzeßin kömmt, entfernen Sie sich. (Herzog ab)

Scene 2.

Montezo. Amalisunde.

(ist umgekleidet)

Amalisunde. (in tiefen Gedanken) Das war eine Nacht! so hab ich noch keine durchlebt! Ha, Montezo! der Waffenträger des Meineidigen, vielleicht auch der Vertraute seiner Bubenstücke! ich will ihn auszuforschen suchen, und wenn ich nur noch einen Beweis seiner Untreue er-

hasche, dann will ich's ihm vergelten, daß er nie mehr Herzen an sich locken, nie mehr Mädchen betrügen soll.

Montezo. Uh! Das nenne ich mir ein Solo loquium — ganz nach dem Schnitte einer Verliebten.

Amalisunde. Seyd ihr nicht Montezo?

Montezo. Das bin ich, und Euer Durchlaucht demüthigster Sklave.

Amalisunde. Ist der Graf Riesberg schon angekommen?

Montezo. Noch nicht; er wird aber jeden Augenblick erwartet.

Amalisunde. Und sein treuer Montezo nicht bei ihm?

Montezo. Er hat mich vorausgeschickt.

Amalisunde. So! —
habt euch tapfer gehalten.

Montezo. O! wo Graf R
berg der Anführer ist, da streitet
der willig, und der Sieg ist die
wisseste Beute. So tapfer, so e
so großmüthig, wie Graf Riesb
ist, — kenne ich keinen Feldhe
und werde gewiß auch keinen so k
nen lernen. Der gute, der ungl
liche Graf!

Amalisunde. Unglücklich? w
um unglücklich?

Montezo. Weil er troz all
Gefahren, darum er sich seinem V
terlande zu Liebe, so willig unter
gen; troz allen den Gefahren, in
sein theures Leben schwebte, und
geachtet der Siege, die er zum B
sten seines Fürsten erfochten, denn

nun auch noch sein gröstes Gut, seine Freiheit aufopfern soll.

Amalisunde. Seine Freiheit? seine Freiheit?

Montezo. Euer Durchlaucht müssen doch selbst gestehen, daß dieß ein harter,— und meine Freundschaft gegen den Grafen wird diesen Ausdruck entschuldigen, — ein grausamer Befehl war. Aber er, der unerschrockne Held verbarg seinen Schmerzen in dem Innersten, klagte sein Unglück seinem Montezo, und wuste auch diesen Befehl zu befolgen. Bewundern Euer Durchlaucht nur selbst den Patriotismus des Grafen! er, der sonst die Gräfin unausstehlich fand, scheint nun auf Befehl des Fürsten, auf Befehl der Amalisunde, die Grä-

fin recht zärtlich und aufrichtig
lieben.

Amalisunde. Die Gräfi
welche Gräfin? sprecht, welche G
fin? — Ha! es wird klar.

Montezo. Wenn auch Staa
absichten, eine geheime Politik
nothwendig machten, diese bei
Häuser zu vereinigen, so ist doch
der That der Graf zu bedauern,
so hat er es doch wahrlich nicht v
dient, daß man ihm das edelste G
seine Freiheit in der Wahl einer G
tin einschrenkt; denn noch imm
scheint mir's, als ob nur der Geh
sam gegen seinen Fürsten, ni
aber sein Herz, Theil an dieser V
bindung habe.

Amalisunde. O so bin ich denn verdammt, in einem Labyrinth herumzuirren, aus dem ich mich vergebens herauszufinden bemühe! — Montezo! ich verlange von Euch eine aufrichtige Beantwortung aller meiner Fragen. Ich verlange sie als Eure Fürstin, deren gröste Gnade oder Ungnade ihr euch itzt verdienen könnt. — Wie heißt die Gräfin, von der Ihr sagtet, daß der Graf sie auf Befehl des Hofes lieben müsse?

Montezo. Euer Durchlaucht haben es ja selbst ausdrücklich befohlen.

Amalisunde. Was? Was habe ich befohlen?

Montezo. Daß der Graf die Gräfin Füllenhof heurathen soll.

Amalisunde. Ich? ich? — befohlen? die Gräfin Füllenhof? heurathen? heurathen? — Ha! hier ist Betrügerei! hier geht großer, schändlicher Betrug vor!

Montezo. O wie glücklich für mich! wie glücklich für meinen armen Freund, wenn ich diesen Betrug vielleicht entdecken könnte! — O der bloße Gedanke erregt mir Entzücken!

Amalisunde. Wie? wie kam so ein Befehl, von dem ich bei Gott! kein Wort weiß, an den Grafen? — Wie habt Ihr es erfahren? sprecht aufrichtig; Ihr könnt vielleicht euerm Freunde viel dadurch nützen.

Montezo. Um Euer Durchlaucht alles zu erklären, muß ich von meiner Abreise anfangen. Der Graf, der mich als seinen innigsten Freund

liebt; der meine Freundschaft in allen Fällen bewährt gefunden hat, machte mir kein Geheimniß aus der zärtlichen Liebe zwischen ihm und Euer Durchlaucht.

Amalisunde. Gut, und ich hoffe, daß Ihr dieß Vertrauen nicht gemißbraucht habt.

Montezo. O gewiß nicht. Auf der Reise nach der Armee, waren Euer Durchlaucht des Grafen einzige, und liebste Unterhaltung; verzeihen Sie, gnädigste Prinzeßin! eine Thräne — aber wenn ich mich all der zärtlichen Klagen meines Freundes erinnere, wenn ich mir sein Leiden wieder vor die Seele führe, so treten sie mir unwillkührlich in die Augen. In der Schlacht, im Streite war immer

der Name Amalisunde, das
sungswort zum Siege.

Amalisunde. Eure Erzähl
rührt mich. — Mein Herz! m
Herz!

Montezo. Es ist ungefähr
Jahr, daß ich den Grafen oft
tiefsinnig fand; er sprach nicht m
so oft von seiner Amalisunde;
fieng ich davon an, so lenkte er
Gespräch auf etwas anders.
kamen nach Heldenheim ins Quar
der Graf war, wenn's seine Gesch
erlaubten, immer in Gesellschaft;
sah ihm oft sehr zärtlich, sehr vert
mit der Gräfin Füllenhof sprechen

Amalisunde. Der Treul
Der Verräther!

Montezo. Ich muß geste
daß ich bei dieser Aufführung an

Redlichkeit meines Freundes zu zweifeln anfieng, daß mir sein Betragen mißfiel; und als ich ihm erst die Gräfin Füllenhof küßen sah, konnte ich meinen Unwillen nicht länger zurückhalten.

Amalisunde. Ha! ha! geküßt? geküßt? So ist denn alle Hofnung ihn unschuldig zu wissen — (weint)

Montezo. Ich ging zu ihm, machte ihm die bittersten Vorwürfe über seine Leichtsinnigkeit, er hörte mich auch an, eine Thräne blinkte in des Edlen Auge, und ich glaubte ihn gerührt zu haben, als er zu mir sagte: Freund! ich verdiente mehr als diese Vorwürfe, ich verdiente deine Verachtung, wenn ich deiner Beschuldigung würdig wäre; aber lasse dir

ein Geheimniß, das ewig in meinem Busen verschlossen bleiben sollte, entdecken; denn deine Freundschaft ist mir zu theuer, zu werth, als daß ich dich in deinem Argwohn lassen soll. Ich habe Befehl vom Fürsten erhalten, die Gräfin Füllenhof zu heurathen; ich würde diesen Befehl nicht vollzogen haben, wenn nicht die grausame Amalisunde auch mich vergessen hätte. Sie hat — o Euer Durchlaucht hätten es sehen sollen, wie da die Thränen über seine Wangen rollten, — mir ebenfalls diesen Befehl zugeschickt; sie hat mich versichert, daß ihre Liebe gegen mich verlöscht sey, da diese Leidenschaft sie doch allzeit entehrt hätte. Rache! Wuth! fuhr er fort, haben lange in meinem Herzen gekämpft; aber end-

lich hat dieser grausame Befehl, der Patriotismus, der immer meine Seele begeistert, meine Leidenschaft besiegt, und nun bin ich fest entschlossen, die Gräfin zu heurathen, obschon mein Herz noch für die Prinzeßin schlägt, und ewig schlagen wird; aber es ist mir eine Art von Trost, auf ihren Befehl zeitlebens unglücklich zu seyn.

Amalisunde, (auffahrend) Ha! falsch! ganz falsch! Der Bösewicht hat mich und Euch betrogen, hat diesen Befehl erdichtet, um nicht ein Treuloser, ein Verräther in euren Augen zu scheinen. Ich habe ihn noch stets zärtlich geliebt, habe erst gestern Nachts seine Untreue entdeckt, die mir eure Erzählung nun ganz bestätiget.

Montezo. Ach, ich Unglüc
cher! Gott! Gott ich Unglückliche

Amalisunde. Was ist Eu
Was habt Ihr?

Montezo. Ich sehe nun all
deutlich, daß ich meinem armen
glücklichen Freunde, in der Abs
ihn zu retten, geschadet habe; a
verfluchte Begierde! ha! verfluch
Herz, das itzt zu voreilig war!

Amalisunde. Montezo!

Montezo. Ha! nun seh i
deutlich, klar, warum mich der G
bei unserer Abreise so sehr beschwor
mich gegen Niemanden etwas von d
sem Befehle, von seiner Liebe zu d
Gräfin merken zu lassen. Ich mu
ihm schwören, kein Wort Euer Dur
laucht zu sagen, — aber kein Schw
war mir zu heilig, weil ich mein

Freund zu retten glaubte. O Prinzeßin! Verzeihung für ihn! für den Unglücklichen, der gewiß, wenn er von seinem Leichtsinn zurückgekehrt ist, den festen Vorsatz faßt, sich ganz der Liebe seiner Amalisunde würdig zu machen.

Amalisunde. Montezo! Ihr seyd in meinen Augen ein großer, ein sehr rechtschaffener Mann, da Ihr euch eures Freundes so sehr annehmet. Ich wünschte Euch zu meinem Freunde zu haben. Immer war ich wegen Eurer Treue besorgt, oft machte ich deßwegen dem Grafen Vorwürfe; denn Eure Physiognomie ließ mich nie viel Gutes von Euch hoffen, aber ich sehe, daß er unter Tausenden keinen solchen bewährten Freund gefunden hätte. Seyd ruhig, seyd zufrieden!

Montezo. Ruhig! Zufrieden! Da ich den geliebten, den theuern Freund unglücklich weiß? ich will fort, fort von hier in eine Wüste, will mich verbergen; denn Jedermann würde es auf meiner Stirne lesen, daß ich der Verräther meines Freundes bin. O wie darf, wie kann ich es je wagen, ihm unter die Augen zu kommen.

Amalisunde. Bedenket, daß der Graf Eurer Freundschaft nicht werth ist; bedenket, daß er die schwärzeste Verrätherei an meinem Herzen, den schändlichsten Undank an seinem Fürsten verübet hat, und glaubet nicht, daß ich je dem Grafen ein Wort von der Art, wie ich seine Untreue erfahren habe, sagen werde. Seyd ruhig, lieber Montezo! seyd

mein Freund, so, wie gewiß von ganzem Herzen ich Euere Freundin bin. (Kriegsmusik in der Ferne, und Freudengeschrei)

Amalisunde Was ist das?

Montezo. Ha! Der Graf kömt, wo verberge ich mich?

Amalisunde. Er kömt! Ha! das Hohngelächter, die Hölle sollte vor ihm hergehen, und nicht das Jubelgeschrei meiner Unterthanen. (Man hört das Freudengeschrei noch einmal) Nein, nein! er sterbe, der Undankbare, der Treulose! Ich soll jezt hin, soll ihn sehen in seinem Triumphe. O! du armes verschmähtes Herz, — welche Demüthigung wirst du nicht erfahren; aber ich will dich rächen, so rächen, daß du darüber jauchzen sollst. Ich will meiner Wuth keine

Grenzen setzen, ich will Blut verg
ßen, will morden, aber Rache! g
ße herrliche Rache sollst du haben!

Montezo. Prinzeßin! Gna
für meinen Freund —

Amalisunde. Sprich mir d
Wort nicht aus; nenne ihn nic
oder ich verderbe dich mit ihm. (a

Scene 3.

Montezo. (allein)

Hm! Das brennt, das loderi
aber es hat auch Mühe gekostet, un
habe ich mich nicht drehen, und wi
eine Schlange winden müssen. Abe
der Schauspieler soll auftreten, de
mir meine Rolle gleich spielt. Di
Prinzeßin, wie sie mir's ins Angesich

sagte, daß meine Physiognomie nichts tauget, — und doch ließ sie sich fangen, — und hielt mich für den ehrlichsten, rechtschaffensten Mann, da ich doch in gutem Verstande genommen, der feinste, listigste Spitzbube bin. Frage mich keiner, warum ich es bin? die Frage beantwortet sich selbst; weil ich meinen Ehrgeitz dadurch befriedige, weil ich mich gewiß bis zum Ersten des Hofes hinauf spitzbubisire, da ich unterdessen als ehrlicher Mann vielleicht stets ein Tafeldecker, ein ewiger Nachtreter bleiben würde, — wenn nur jezt der Herzog käme, daß ich ihm alles sagen, ihn unterrichten — ach! — Lupus in Fabula!

Scene 4.

Herzog. Montezo.

Herzog. O Montezo! Montezo! Dein Plan hat die versprochene Wirkung nicht.

Montezo. Warum?

Herzog. Eben ist mir die Prinzeßin begegnet, sie warf einen grimmigen Blick auf mich.

Montezo. Das freuet mich unendlich.

Herzog. Wie? es freuet dich?

Montezo. Ja, weil mein Plan so treflich wirkt.

Herzog. Wie soll ich das verstehen?

Montezo. So wie man es verstehen soll, verstehen muß. Daß mei-

ne Mühe und Arbeit nicht vergebens gewesen. Die Arznei, die ich ihr eingegeben, muß solche Gesichter verursachen, sonst ist sie nicht wirksam. Unterdessen dieß zum Trost, Amalisunde wird des Herzogs Friedrichs Gemahlin, und das vielleicht morgen, vielleicht heute, oder ich müste nicht Montezo heißen. Trauen, bauen Euer Durchlaucht auf mein Wort, so gewiß, als wenn's Ihnen der ehrlichste Mann gegeben hätte. Die Prinzeßin ist zur öffentlichen Audienz gegangen, Euer Durchlaucht müssen auch dahin. Nach diesem trachten Sie, soviel als möglich, mit der Prinzeßin zu sprechen. Loben Sie die Tapferkeit, die Schönheit des Riesberg, und das Uibrige überlassen Sie ganz allein mir.

Herzog. Noch immer zwe
ich an einem guten Ausgange.

Montezo. Zweifeln Sie nic
und kommen Sie zur Audienz.

(beide ab)

Scene 5.

(Ein Saal, in der Mitte ein Thr
auf welchem der Fürst sitzt, ne
ihm die Prinzeßin, rings her
Hofleute.)

Fürst. Ich danke Euch, m
meinem geliebten Volke, für die Wi
sche, für die Freudenbezeugungen, m
denen Ihr den Tag meiner Geburt
ert. Sie sind meinem Herzen ein
genehmes Opfer, sie sind für mich
beruhigender Beweis, daß Ihr m

meiner Regierung, mit der Verwaltung eurer Geschäfte zufrieden seyd; und was kann einem Regenten angenehmer seyn, was kann ihn mehr entzücken, als wenn er weiß, daß seine Mühe und Sorge seine Unterthanen glücklich macht, wenn er überzeugt ist, daß er mit dankbaren Thränen seines Volkes zu Grabe getragen wird. Und nun laßt den tapfern Riesberg herkommen, führt ihn im Triumpfe zu meinem Thron, daß ich ihm im Namen Aller danken, daß er durch seine Tapferkeit unserm Lande einen glorreichen Sieg, und was noch verehrungswürdiger ist, einen dauerhaften, festen Frieden schenkt.

(Einer der Hofleute gehet ab, und Graf Riesberg zieht unter dem Getöne

der Kriegsmusik, und Jauchzen der Soldaten in Triumpf ein)

Graf. (der Kampf seiner Seele ist auf seinem Gesichte gezeichnet, er knieet stillschweigend beim Throne nieder.)

Fürst. Willkommen, tapferer Mann! Willkommen! Ihr feiert meinen Geburtstag herrlich! Ich werde mich bemühen, das kostbare Geschenk zu vergelten, so gut ich kann, so gut ich's vermag. Nehmet indessen meinen wärmsten Dank, und leset in allen gegenwärtigen Augen Euer Lob, Euern Ruhm. Ich erkenne Euch vor dieser Versammlung als meinen ersten Feldherrn. Empfanget dieses Ehrenzeichen — ich nenne Euch den tapfern Riesberg; und daß Euch meine Unterthanen künftighin so nennen werden,

davon bin ich fest überzeugt; denn nie verkennen sie den edlen Mann, der Blut und Leben für sie gewagt hat.— Jezt habe ich mit Euch etwas in Geheim zu reden, und beurlaube die Uibrigen. (alle ab bis auf den Fürsten und Graf Riesberg.)

Scene 6.

Fürst. Graf Riesberg.

Fürst. Graf! Ihr sehet, daß ich Verdienste erkenne, und sie zu belohnen weiß. Ihr seyd der Beschützer meines Landes. Eure Tapferkeit schenkt meinen Unterthanen einen dauerhaften Frieden, und dieß verdient den Dank des Fürsten. Ihr raubt einem Fürsten, einen Vater, seine Tochter, und

das verdient Ahndung. Ich weiß alles, ich kenne Euer geheimes Liebesverständniß mit meiner Tochter. Mit Schmerzen habe ich's erfahren, daß der tapfere Riesberg, die Stütze meines Thrones, mir mein gröstes Kleinod rauben, mein Haus mit Schmach, mit Unehre erfüllen will. Ich werde dieses Unrecht zu vergessen suchen, werde es gewiß vergessen, wenn Ihr diese tollkühne Leidenschaft unterdrückt, und wieder in Eure Schranken zurückkehrt. — Meine Sicherheit verlangt, daß Ihr euch sobald als möglich verheurathet. Ihr könnt unter allen den Töchtern meines Landes wählen, und man wird sie euern Verdiensten nicht versagen. Ich befehle Euch dieß, und verlange Gehorsam. Wollt Ihr aber in eurer Hartnäckigkeit beharren, so

wird der Vater von dem Fürsten Genugthuung verlangen, und der Fürst wird sie ihm gewähren. Wählet, und lasset mich morgen Euern Entschluß wissen. (ab)

Scene 7.

Graf Riesberg. (allein)

Nun so stürmt und tobt denn alles auf mich zu! aber raßt und tobt, wie ihr wollt, Riesberg steht wie ein Fels, und spottet eurer Drohung; — steht wie ein Fels, und bleibt unerschrocken; und um ihn aus dem Wege zu bringen, muß man mich wie ihn vernichten. — Ha! armer, betrogener Riesberg! — so könntest du wohl sprechen, wenn Amalisunde dir

noch treu, dich noch liebte. Aber so, — so mußt du weichen, mußt sie in den Armen eines Andern deiner lachen, deines Unglücks spotten sehen! (er reißt sich die Siegeskrone vom Haupte) Herunter mit dir! ich will nicht belohnt seyn, will nicht gekrönt seyn. (zerreißt sie) Da liege, und mit dir alle meine Mühe, alle meine Arbeit, und ausgestandene Drangsalen, für die Undankbare, für den tyrannischen Vater. Verflucht sey der Tag, an dem ich den Sieg erfochten, verflucht die Stunde, an der ich den Frieden schloß. (Pause) Ha Theodor! wo ist dein standhaftes Herz! wo dein unerschütterter Muth! Ein Weib, ein treuloses Weib soll ihn vernichten, soll dich zum Wahnsinn herabwürdigen, soll deines Jammers, deiner

Klagen spotten? — Nun, nun, bei Gott, bei meinem Muth! Das soll sie nicht! Ich, ich will über sie lachen! ich will ihres Jammers, ihrer Thränen spotten, wenn einst ihr Herz sie quälen, und sie überall Ruhe suchen, und nirgends finden wird.

Scene 8.

Graf. Montezo.

Graf. O Montezo! geliebter, theurer Freund! Deine Muthmassungen sind gewiß wahr, sind richtig. Eben hat mir der Fürst jede Aussicht verboten, hat mir gedroht, — hat mir ins Angesicht gedroht — wo kömmst du her?

Montezo. Ich wollte mich gerne von der Gewißheit, ob meine Augen wirklich recht sehen, überzeugen, und eilte hieher, um den Gegenstand näher zu betrachten. (läuft ans Fenster) Bei Gott! es ist doch wahr. Sie sinds!

Graf. Wer?

Montezo. O Freund! Kommen Sie fort von hier. Dieser Anblick würde für Sie der Tod seyn. Kommen Sie, bei unsrer Freundschaft, bei der Liebe, die in meinem Herzen unauslöschlich für Sie glimmt, kommen Sie!

Graf. Nein, nein! ich muß sehen — (läuft ans Fenster, zurückprallend) Ha! Montezo! ha! So ist es denn gewiß? So ist ihre Untreue wahr? Ihr Herz falsch?

Montezo. Wer weiß, ob —

Graf. Nein, nein! widersprich mir nicht! zweifle nicht! jezt, jezt da sie weiß, daß ich mit Verzweiflung ringe; jezt geht sie in Gesellschaft eines Andern sorglos im Garten spazieren. — O, o! Begierde nach Rache erſticke mich nicht. — Und wer ist der Kühne, der es wagt, mir sie streitig zu machen? Sprich, Montezo! wer ist er? daß ich mich rächen kann.

Montezo. Es ist der Herzog Haarburg.

Graf. Herzog? Ein Herzog ists? ha, ha, ha! Ein Herzog! — Nun freilich! ein Herzog ist mehr als ein Graf. Ein Herzog entehrt den Fürstenstamm nicht. Ein Herzog! (knirscht mit den Zähnen) Ein Herzog!

Montezo. (am Fenster) Ihr Gespräch scheint sehr interessant; jezt lehnt sie sich auf seinen Arm!

Graf. (springt auf, fährt zurück, und wirft sich in einen Stuhl) Sie ist meiner unwürdig! Sie ist nicht des kleinsten Theiles dieses Herzens werth. Ich will mich nicht quälen, nicht mit tödtlichen Schmerzen ängstigen; ich will sie verachten, mit ganzem Herzen verachten. Eine Treulose, die, indem sie mir Liebe heuchelt — Fallstricke legt, und alles unternimmt, was die Bande der Liebe zerreißen kann. Ich will, ich muß sie verachten! denn sie ist meiner unwürdiger, als das gemeinste Mädchen. Herz des Weibes! wie unergründlich bist du! du bist der Sammelplatz aller Tücke. Du bist der Hel-

fershelfer des Satans, der dich mit allen herrlichen Eigenschaften ausrüstet; dich mit höllischem Feuer stählt, womit du die armen Sterblichen quälst, ängstigest, und endlich mit dem Hohngelächter der Hölle belohnst.

Montezo. (beiSeite) Das wirkt! das wirkt! geschwind nur noch dieses: (zum Fenster, laut) Der Verwegene küßt ihr die Hand! —

Graf. Standhaft, standhaft, Riesberg! wanke nicht, stehe fest! Lasse dich nicht erschüttern. Sey ein Mann! die dich betrüget, die deiner spottet, ist ein Weib! ein Unding, ein Nichts!

Montezo. Ha! das ist zu viel, das ist zu viel! Sie schlägt ihren Arm um seinen Hals, — er raubt ihr einen Kuß —

Graf. Einen Kuß! Laß, laß! ich will sehen, mich überzeugen.

Montezo. Nichts, nichts! (will ihm verhindern)

Graf. (schleudert ihn weg) Ha! ich sehe nichts! meine Augen sind dunkel, mein Herz — es bricht — ich unterliege der Macht. (sinkt am Fenster nieder)

Montezo. (bei Seite) Wohl mir, daß er nichts sah; denn der Kuß war erlogen. (zu ihm) Freund!

Graf. Amalisunde! Du! Du! schienst so mit ganzem Herzen an mir zu hangen, mich allein, mich zärtlich zu lieben, — und betrügst, hintergehst mich jezt! das thut wehe, das schmerzt! (mit Thränen, steht auf) Hätte sie mir den Zustand ihres Herzens entdeckt, hätte sie mir mit glat=

ten Worten gesagt: Riesberg! ich liebe dich nicht mehr, — oder hätte sie nur das Ding noch besser zu bemänteln, den Befehl eines grausamen Vaters vorgeschützt, — ich würde gelitten, das Unrecht gefühlt haben, aber doch nicht so gemartert, gequält seyn. — Doch, nur zu, nur zu! ich will nicht unterliegen, will standhaft seyn. (reißt die Fenster auf) Ich will zusehen, wie sich die Liebenden ergötzen; will's sehen, und dazu lachen, von ganzem Herzen lachen. — Wo sind sie?

Montezo. Dort, in der abgelegenen Laube.

Graf. In einer Laube? — Und sie werden sich nun ganz den Freuden der Liebe überlassen. Ha! ich will sie stöhren, will ihm das Glück

der Liebe vergällen, blutig vergä
(zieht seinen Degen, und will fort)

Montezo. Freund! Was
Sie? Sie machen sich unglückli

Graf. Unglücklich? Wo ist
Glück für mich! Fort, fort!

Montezo. Verachten Sie
de! überlassen Sie sie der Reue,
sie früh genug überraschen, früh ge
quälen wird; Verachtung, Freu
Verachtung wird ihr am weh
thun, wird sie schmerzen.

Graf. Wird ihr wehe th
meinst du? ist's gewiß? wird's
wehe thun? —

Montezo. Gewiß, gewiß!

Graf. Dank, Freund! Da
meinen wärmsten, besten Dank!
will dir folgen, will sie veracht
wenn's ihr nur recht wehe thut, w

sie's nur quält, nur schmerzt. O des wonnevollen, des himmlischen Anblicks! wenn sie von Gewissensbissen gemartert herumirren, herumwandeln, den Tod suchen, und ihn nicht finden wird. Hinein, mein Schwerdt! hinein! ich will dich nicht entehren. Du hast bisher immer nur Blut des Helden vergossen, sollst dich mit dem schwärzesten Blute der Verrätherei, der Untreue nicht beflecken. Komm her, Freund! liebster, bester Montezo! komm her, setze dich zu mir, unterrichte mich, belehre mich, wie ich mich betragen, wie ich sie quälen, wie ich sie martern soll!

Montezo. Vor allen Dingen, mein Freund! seyn Sie gleichgiltig gegen alles, was die Prinzeßin un-

ternimmt. Stellen Sie sich an, als ob all die Schmeicheleien, die sie vielleicht auch in Ihrer Gegenwart dem Herzoge macht, Sie nicht rühren, und können Sie Ihrer Rache dieß herrliche, dieß auserwählte Opfer bringen, so heurathen Sie nur zum Trotz, zum Spott der Ungetreuen — eine Andere. Ich versichere Sie, das wird ihr am meisten schmerzen, am meisten wehe thun.

Graf. Ja, das will ich! das werde ich. Will alles thun, was ihr schmerzt, ihr wehe thut. Will heurathen, heute heurathen, alles thun, um sie zu kränken. Montezo! — schaffe mir nur ein Mädchen. Sey sie noch so häßlich, noch von so niedriger Herkunft, sey sie arm, sey — ich will heurathen! Gehe, ei=

le, laufe, ein Mädchen! einen Priester! ich will heurathen, will sie martern, will sie quälen.

Montezo. Gut, Freund! aber Ihre Hitze, Ihr Durst nach Rache, führt Sie irre. Sie müssen wählen, das schönste, liebenswürdigste Mädchen wählen, müssen, um sie recht zu quälen, zu ärgern, eben die Gräfin Füllenhof wählen, — müssen's der Prinzeßin ins Angesicht sagen, daß Sie schon lange, noch eher wie sie, ihr Herz verschenkt haben. O Graf! diese Rache soll ihre schönste Wirkung haben.

Graf. Komm! komm! wir wollen fort! fort!

Montezo. Wohin?

Graf. Zur Füllenhof. Will si abholen, will sie im Triumpfe herbei führen, will — o ich habe keinen an dern Willen, als Rache!

Montezo Nur ruhig, Freund nur ruhig. überlassen Sie das alle mir; — ich will für Sie, ich wil für Ihre Rache sorgen, — und s sorgen, daß Ihnen der Weg zurück zuweichen nie verschlossen ist.

Graf. Wohl, ich überlasse mic dir ganz. Sorge für mich, sorge fü deinen unglücklichen Freund. (lehn sich auf seine Schultern) Gieb mi Ruhe, gieb diesem armen Herzen Lab sal, Erquickung; und wenn du es nicht kannst, so will ich ihm Ruhe geben im Grabe. O Amalisunde! hätte ich es je geglaubt, daß deine Liebe, mein Tod seyn sollte! (beide ab)

Dritter Akt.

Zimmer.

Scene 1.

Graf und Montezo.

Montezo. (tritt ein)

Die Gräfin ist hier.

Graf. (der tiefsinnig da gesessen) Welche Gräfin?

Montezo. Die Gräfin Füllenhof ist so eben angekommen.

Graf. Was kümmert's mich.

Montezo. Und ich eilte so sehr, um Ihnen die Nachricht davon zu bringen.

Graf. O Amalisunde! Amalisunde!

Montezo. Diese Flatterhafte ist Ihrer Klage nicht werth; sie ist jezt im Taumel der Liebe versunken — wir müssen sie wecken, oder sie ist verloren.

Graf. Verloren? für mich verloren?

Montezo. Wenn wir nicht eilen sie zu retten, oder sie wenigstens zu strafen. Rache, Graf! Rache ist das Glück verschmähter Liebenden.

Graf. Und soll auch das meinige seyn. Wo treffe ich die Gräfin?

Montezo. Sachte, Graf! sachte! Ich habe schon zu Ihrer Rache

mehr beigetragen, als Sie denken. Ich war bei der Gräfin, habe den Freyer für Sie gemacht; und die Gräfin entzückt über diesen Antrag, fährt eben jezt zu der Prinzeßin, um dort um die Erlaubniß, Sie heurathen zu dürfen, anzuhalten.

Graf. Nein, nein! Ich kann in diesen Betrug nicht willigen. Das gute Mädchen wird — Liebe von mir fordern; und ich kann nichts dagegen geben, — kann die Ungetreue nie vergessen. Ich will meine Zuflucht zur Güte nehmen, will sie bei unsrer ehemaligen Liebe beschwören, will all die Schwüre und Versprechungen vor ihre Seele führen —

Montezo. Und sie wird Ihrer spotten, wird kalt bei Ihren Leiden bleiben. Freund, Freund! tapferer

Riesberg! ermuntern Sie sich! er-
greifen Sie das einzige Brett, das
Ihnen noch übrig ist, — oder Sie
müssen hilflos ertrinken. Eifersucht
hat schon mehr Wunder gethan, und
eben diese Eifersucht kann Ihnen das
Herz Amalisundens zurückbringen, oder
wird Sie wenigstens rächen.

Graf. Die Gräfin geht also gleich
zu der Prinzeßin?

Montezo. Und Sie müssen dann
auch gleich zu ihr gehen, um die Wir-
kung des Besuches zu erfahren, und
müssen, wenn ihr Herz noch nicht ge-
rührt ist, die Bitte der Gräfin wie-
derholen. Dieß soll, dieß wird wir-
ken, oder was Ihnen immer Trost in
Ihrem Leiden ist, herrliche Rache ver-
schaffen, — oder ich müste das H

einer Frau nicht kennen, wenn's nicht so kommen müste.

Graf. Du ermunterst mich wieder. Ich will ihre Liebe, ihr untreues Herz nicht besitzen. Ich will Rache! Rache! Mein schwaches Herz hätte ohne deine Hilfe meinen Verstand betäubt. Der Betrogene, der hintergangene Riesberg hätte sich herabgewürdiget, hätte gefleht, gebeten, und wäre verlacht, verspottet worden. Sieh! da habe ich alle ihre Briefe, sie sind mit Schwüren, mit Versicherungen einer ewigen, einer zärtlichen Liebe angefüllt, — und damit sie mich nicht mehr verführen, — damit ich keinen Rückfall zu befürchten habe, so nimm sie zu dir, gieb mir sie nicht, wenn ich sie verlange, verbrenne sie.

Montezo. (für sich) Das wer-
de ich gewiß nicht thun, ich will s
besser nützen.

Graf. Nur noch einmal, nu
noch zum letzten Mahl will ich di
Pfänder ihrer Zärtlichkeit küssen. —
Nein, nein! es sind Lügen des unge
treuesten, des falschesten Herzens. Ic
verlange, ich will sie nicht. Gieb si
ihr zurück der Ungetreuen, der Treu
losen.

Montezo. (für sich) Brav
bravissimo! War's so schon zu thu
Willens.

Graf. Und jezt gehe zur Prin-
zeßin, — sieh, was die Gräfin ausge-
richtet. Komme mich abzuholen, wenn
du mich nöthig hast, — und merke
dir's, ich will Rache! nicht Liebe.

(beide ab)

Scene 2.

(Saal.)

Amalisunde. (allein)

Alle Zungen ertönen von seinem Lobe; jeder nennt ihn den großen, den tapfern Riesberg, — sogar sein größter, sein gefährlichster Nebenbuhler lobt und erhebt seine Verdienste. Wie gerne, wie willig stimmte mein Herz mit ein! welch ein angenehmes Opfer würde dieß für mich seyn! — Ha! der Ungetreue, der Undankbare! doch, ich muß ihn ja vergessen, will und werde ihn vergessen, und wenn mein armes Herz auch darüber brechen sollte. O Riesberg! Riesberg! Du lohnst mir übel! — Ich habe die Thränen eines alten, ei=

nes lieben Vaters ungerührt
sehen, hätte um seinetwillen
Vater, und Vaterland verlassen,
— er — ich will ja an nichts den
will nur mein Glück in Befried
der Wünsche meines Vaters su

Scene 3.

Montezo. Amalisund

Amalisunde Was bringt
mein Montezo?

Montezo. Ich komme m
Kummer bei Euer Durchlaucht z
leichtern; komme Trost zu suchen,
hoffe, daß mir das fürtreflichste
meiner Prinzeßin ihn nicht v
gen wird.

Amalisunde. Lieber Montezo! Ich kann Euch keinen Trost geben; denn es ist keiner unter den Sterblichen, der ihn mehr als ich brauchte. Der Graf spielt meinem Herzen übel mit.

Montezo. Auch den Meinigen, Prinzeßin! auch den Meinigen. Er raubt mir einen Freund, den ich wie mich selbst liebe, dessen Verlust mir unheilbare Wunden schlägt.

Amalisunde. Wie so? Wie so?

Montezo. O es ist nur allzu wahr! Graf Riesberg ist nicht mehr der vorige, ist nicht mehr der große, tugendhafte Held, für den ich ihn jederzeit hielt. Er, dessen Handlungen ich mir zur Nachahmung wählte, er sinkt zu einem Treulosen, zu einem Flatterhaften herab.

Amalisunde. Nicht wahr, M
tezo? er hat mich hintergangen,
mich betrogen?

Montezo. Ja wohl, ja w
Ich konnte, als ich vorhin in dem
glücklichen Gespräche mit Euer D
laucht meinen Freund geschildert
te, nicht Ruhe, nicht Rast fi
Ich beschloß ihm alles zu entde
und thats; anstatt daß ich nun
möglichen Vorwürfe von ihm er
tete, fiel er mir um den Hals, d
mir innig für den geleisteten gr
Dienst.

Amalisunde. (heftig) N
Nun?

Montezo. Mein Erstaunen
mir nicht Zeit eine Antwort zu fin
— und er fuhr fort, ich bin der
be zu der Prinzeßin überdrüßig,

Vorwürfe hielten mich immer noch zurück, ihr es zu entdecken. Du hast mich dem überhoben, und ich danke dir nochmals dafür, daß du sie vorbereitet hast.

Amalisunde. Ha, ha! weiter, weiter! wafnet mein Herz mit Eurer Erzählung! stählt es gegen alle Empfindungen der Liebe! feuert mich an zur Rache, nach der ich lechze.

Montezo. Mein Zorn über diese Antwort war ohne Grenzen. Ich sagte ihm alles, was mir die beleidigte Freundschaft eingab, und er lachte, spottete meiner Wuth. So wird die Prinzeßin auch toben und wüthen, sagt er; aber ich kann mir nicht helfen. Kann dieß Herz, das von den Reizen der Füllenhof voll ist, nicht umschaffen. Die Gräfin wird

noch diesen Vormittag zu ihr komm
und um die Einwilligung zu uns
Heurath anhalten; und wenn die B
gebrochen ist, will ich's ebens
thun.

Amalisunde. Nein! er soll
nicht vor Augen kommen, w
er sein Leben liebt; soll meiner n
spotten. Was sagte er weiter?

Montezo. Und da du —
te er hinzu — ein so warmer Fre
der Prinzeßin bist, so thue mir
Gefallen, sie davon zu benachrichti
damit sich ihre Wuth und Raserei
wenig legt. Gieb ihr ihr Port
und ihre Briefe zurück, damit ich
und ungebunden vor ihr erschei
kann.

Amalisunde. Wo sind sie? Wo sind sie?

Montezo. Hier ist beides. (knieend) Ich überreiche es Ihnen knieend mit der dringendsten Bitte: an meinem unwürdigen, unglücklichen Freunde keine weitere Rache zu nehmen, ihn den Gewissensbissen und Vorwürfen seines eigenen Herzens zu überlassen.

Amalisunde. Nein! Ich will mich rächen! muß Rache haben an dem Verräther, an dem Betrüger! muß meinem beleidigten Herzen wenigstens einige Stunden Erleichterung, Ruhe verschaffen. Nie soll er den Wunsch seines Herzens befriediget sehen! nie soll er seine Füllenhof umarmen.

Montezo. So sprach ich auch. Das sagte ich ihm auch in's Ange

sicht. Ich that noch mehr, –
wünschte, daß Euer Durchlauch
eben diese Art sich an ihm rächen
ten; wünschte, daß die Prinzeßi
ne Untreue mit Verachtung an
und auch heurathen möge.

Amalisunde. Und was
er zu diesem Wunsche?

Montezo. O sagte er:
wird sie nicht. Ich kenne ihr anh
liches Herz, daß sich – jemehr
sich loszureißen bemüht, immer
anhängt. Sie wird nie aufhöre
ihren Riesberg zu klagen, und zu
mern, sie wird ehelos sterben,
Montezo! ich muß dir's aufrichti
stehen, das wird meinem Herzen
fallen, wird mir schmeicheln; – d
so sehr ich auch die Gräfin liebe
giebt es doch Stunden, in der r

Herz noch immer für die Fürstin schlägt, — und wahrlich! sie von einem Andern geliebt zu sehen, würde mir eine Unerträglichkeit seyn.

Amalisunde. Ha! wohl mir, daß ich den Weg zu meiner Rache finde! — Wohl mir! — daß — daß ich den Ort getroffen, wo er zu verwunden ist. Gut, vortreflich! herrlich! Sein Leben soll eine unausstehliche Marter seyn. Ich will lieben, will in seiner Gegenwart allen Liebe heucheln, und ihn — ihn nur allein verachten, — von ganzem Herzen verachten.

Montezo. In dem Übermaaße meines Zornes rief ich aus! O so wünschte ich nichts sehnlicher, als daß die Prinzeßin ihnen diesen Pein ver-

ursachte, — wünschte, daß sie
rathete, den liebenswürdigsten,
treflichsten Prinzen, daß sie den
zog Friedrich heürathete.

Amalisunde. Und —
tezo! was antwortete der Böse
darauf?

Montezo. Er hieß mich sch
gen; denn dieß wäre seinem H
das schrecklichste, was geschehen
te. Und wenn er dieß muthm
könne, so wollte er lieber seine g
te Gräfin mit falschen Hoffnungen
tergehen, wollte der Prinzeßin sc
ge Liebe heucheln, bis der Herzo
gewiesen wäre.

Amalisunde. O bester,
erster Montezo! Habe Dank für
entzückende Nachricht. Habe ta
Dank! O! wie herrlich, wie

zenlos soll meine Rache seyn. Gut, daß ich ihn da habe, wo ich ihn fassen, martern, und quälen kann! — Der Herzog wird noch heute, und wenn's möglich ist, noch diese Stunde mein Mann. Ich weiß, daß eine Heurath mit ihm mein Unglück ist; aber ich will mir dieß Unglück durch den Genuß der Rache versüssen. Der Kummer soll an meinem Herzen nagen, aber nie auf meinem Gesichte zu lesen seyn! und wenn — o Gott im Himmel! auf meinen Knieen flehe ich dich um dieß einzige gröste Glück meines Lebens, — wenn er denn von Eifersucht, vom Neide gemartert, geängstiget zu mir eilt, wenn er sich reuend zu meinen Füssen wirft, und ich nun im vollem Genuße der Rache triumpfirend vor ihm stehe, in alle

seine Leiden hohnlächelnd drein blicke ihn mit Verachtung von mir stoße, o o! das soll ein Labsal, das soll ein Fest für alle verschmähte Mädchen seyn.

Scene 4.

Marie. Vorige.

Marie. Euer Durchlaucht! Die Gräfin Füllenhof —

Amalisunde. Ist da? will mich sprechen? — Führe sie herauf. (Marie ab) Montezo! entfernt euch. Ich will mich, ich will euch rächen.

Montezo. (geht ab)

Scene 5.

Füllenhof. Amalisunde.

Füllenhof. Verzeihen, Euer Durchlaucht! (kühn und frech sich betragend)

Amalisunde. Näher! Gräfin! näher. Euch muß etwas wichtiges an meinen Hof führen, da Ihr so oft die Einladung meines Vaters, meine eigene verschmäht; — und das Land dem Reize der Stadt vorgezogen habt.

Gräfin. Eine schwache kranke Mutter erforderte meine Hilfe; ich muste den Pflichten der Natur folgen, und konnte nicht nach meiner Neigung wählen. Meine Mutter ist todt. Ich habe sie beweint, um sie getrauert, bin nun frei, und kehre in die Stadt zurück.

Amalisunde. Ihr habt ein An
liegen. Ich sehe es an Eurer Miene
entdeckt Euch frei.

Gräfin. Ich bin verliebt, Eue
Durchlaucht!

Amalisunde. Und in wem

Gräfin. In einen Mann, de
die Welt und ich, für den Würdigsten
Rechtschaffensten, und Tapferste
hält.

Amalisunde Gräfin! So müs
set Ihr einen Engel lieben; denn ei-
nen Mann, der diese Beiwörter ver-
dient, giebts keinen auf dieser Erde.
Sie tragen die schönsten lieblichsten
Masken; wenn sie um uns freyen,
sind den Wölfen gleich, die in Schafs-
kleidern herumgehen, und ihre Larve
abreißen, wenn sich das arme Lamm
fangen läßt. Ich bedaure Euch. Ihr

seyd vielleicht noch unbekannt mit den Fallstricken dieser Welt, und verdient diese Warnung.

Gräfin. Ich danke, gnädigste Prinzeßin! für diese herablassende Güte; allein ich bin nicht so unbekannt mit den Fallstricken der Welt, mit den Fallstricken der Männer, als Euer Durchlaucht vielleicht glauben. Ich weiß, daß sie unser Unglück, aber wenn man die Sache klug anfängt, auch unser Glück machen.

Amalisunde. Glück? wo wäre das zu finden?

Gräfin. Bei den Männern, Ihro Durchlaucht! bei den Männern! Sie sind zum Vergnügen, zur Unterhaltung für uns geschaffen! Sie kommen mir vor wie eine Flöte, mit welcher der Anfänger unser Ohr quält,

der Künstler aber die reizendsten Töne
herauslockt. Selten giebts einen Vir-
tuosen, der sie ganz gut, ganz vortref-
lich spielt; aber ich schmeichle mir die-
se Kunst ganz zu verstehen.

Amalisunde. O Gräfin! lern
mich diese Kunst, und ich will Euch
zeitlebens dafür danken.

Gräfin. Die Kunst besteht in
wenig Worten, und ganz in einer klu-
gen Ausführung. — Man muß di
Männer zu rechter Zeit lieben, zu
rechter Zeit verachten können. Di
Natur selbst ist der Zeigefinger, wi
wir uns gegen sie zu verhalten haben.
Beständiger Sonnenschein ist schädlich,
so wie beständiger Regen alles verdirbt.
Wenn wir die Männer heurathen, so
sind sie dem Gewächse gleich, das der
Gärtner in ein Glashaus stellt. Ahmen

er durch die Kunst das Klima in dem Wachsen gut nach, giebt er den ordentlichen Grad der Wärme und Kälte, so gedeihen sie, und tragen herrliche Früchte. Versteht er die Kunst nicht, giebt er zu viel Hitze, zu viel Kälte, so verderben sie, und er hat für seine Mühe und Arbeit den Spott zum Lohne.

Amalisunde. Ein gutes Gleichniß, aber nicht auf alle Fälle passend. Wenn nun das Gewächs all ihrer Mühe und Sorge, all des besten Grades von Wärme und Kälte doch nicht gedeiht?

Gräfin. So wirft man's zum Glashaus hinaus, und nimmt sich ein anders, das der Mühe und Arbeit lohnt.

Amalisunde. Gräfin! Ih
sieht mich nicht, ich muß deut
reden. — Wenn nun der Man
eure Treue mit Untreue belohnt?

Gräfin. Nun gut, — so
lohnt man seine Untreue mit Gleic
wählt sich einen Andern, und
ihn, wie der Gärtner sein Gew
aus seinem Herzen hinaus.

Amalisunde. Wenn das
immer möglich wäre, — wenn
Herz nur nicht widerspräche?

Gräfin. O da muß man
gegen sein Herz seyn, muß sich n
quälen, nicht martern lassen, s
einen Arzt, der das kranke H
heilt.

Amalisunde. Und Ihr w
mit diesen Gesinnungen heurathen

Gräfin. O ja!

Amalisunde. Und wem?

Gräfin. Den Grafen Riesberg.

Amalisunde (für sich) O Gott! Deine Führung ist gerecht. Du giebst diesem Ungetreuen ein flatterhaftes Weib, die es ihm vergelten, tausendfach vergelten wird, was er an mir verbrochen hat. — Gräfin! Ihr habt meine völlige Einwilligung. Heurathet den Grafen, und ich wünsche vom Herzen, daß euere Kunst an ihm nicht den Meister finde.

Gräfin. O das nicht! das gewiß nicht! Ich kenne ihn zwar nicht ganz, habe mit ihm noch sehr wenig gesprochen; aber seine Briefe, die er seit einem halben Jahre an mich schrieb, beschämen die Zärtlichkeit selbst. Er wünscht nichts, als mich, verlangt

nach nichts, als nach meinem
Er besorgte stets Weigerung des
fes wegen unsrer Heurath, sonst
den wir schon längst unsre Verbin
gefeiert haben. Vor kurzem sc
er mir, daß ich nach der Stad
Euer Durchlaucht eilen soll, um
gen unsrer Heurath ein unterthän
Ansuchen zu machen. Euer Du
laucht kommen meinen Wünschen
vor, und mir bleibt nun nichts üb
als es meinem Liebhaber zu mel
daß meine Reise glücklich gewese

Amalisunde. Habt Ihr nie
Grafen Euer Portrait geschenkt?
däuchts, ich sah heute bei der Audi
als er niederknieete, eine Kette
einem Portrait an seinem Halse.

Gräfin. Nun, so hat der
manhafte Ritter doch Wort gehal

Er hat mich neulich in einem seiner Briefe darum, um wenigstens, wie er sich ausdrückte, mein Bild seinem Herzen näher zu haben. Ich schickte es ihm vor drei Tagen, und —

Amalisunde. Hat er Euch nie gesagt oder geschrieben, daß er schon vorher eine Andere geliebt?

Gräfin. Nein! — Ich verlange auch kein Geständniß dieser Art; denn ich müßte Gleiches mit Gleichem vergelten, — und dann würde ich gewiß, aufrichtig zu reden, mehr geliebt haben wie er.

Amalisunde. O heurathet, heurathet ihn doch ja! und das nur bald! Ich will Euch ausstatten, will Euch ein fürstliches Heurathsgut geben; er liebt Euch recht zärtlich.

Gräfin. Wie es scheint,
wie er's beweist: ja!

Amalisunde. Und Ihr?

Gräfin. Ich esse, weil
hungert, und liebe ihn, weil ich
Mann brauche, der mich schützet,
sorget, meine Eitelkeit befriedigt
meinen Liebesavantüren zum
mantel dient. — Doch, ich bin
leicht zu offenherzig! habe abe
Zutrauen zu Euer Durchlaucht
muth, daß Sie vor der Zeit
üblen Gebrauch davon machen
den.

Amalisunde. Nein,
nicht! denn ich bin ganz Euer
nung! ich wollte, daß alle M
so dächten, damit die Männer
hen lernen, daß wir nicht Skla
ihrer Thorheiten und Leidens

sind. Gehet, und bringt mir bald die Nachricht Eurer Heurath!

Gräfin. Itzt muß ich noch zum Fürsten!

Amalisunde. Ist unnöthig, Gräfin! ganz unnöthig. Ich werde es meinem Vater selbst hinterbringen, und ich weiß, daß ihm Eure Heurath ganz gewiß angenehm seyn wird. Gehet, und heurathet, — nur ja bald, heurathet ihn, wenn's seyn kann, noch heute! (Gräfin ab)

Scene 6.

Amalisunde. (allein(

Dieses Vergnügen, so ich itzt hatte, wünsche ich allen verschmähten Mädchen! — Es ist süsser als die Rache

selbst. Er glaubt einen Engel z
ben, und heurathet einen Teufel
Wonne! o himmlische Freude!
sie ihn martern, wie sie ihm die
seines Lebens vergällen wird! u
dann ohne Trost, — ohne Hilfe
Amalisunde! das ist ein Glück
das dich Könige beneiden können
Es ist beschlossen, ich vermähle
mit dem Herzog, damit auch da
kränke und martere, damit ihm
von dieser Seite aller Trost, all
flucht geraubt werde. Und ich —
werde vielleicht noch glücklich seyn
nen; werde mein Glück wenigste
der aufrichtig zärtlichen Liebe des
zogs, in der Zufriedenheit m
Vaters finden können! Aber er —
wird von allen Seiten mit Un
bestürmt werden, wird in der of

See schwimmen, und kein Brett haben, an dem er sich halten kann.

Scene 7.

Amalisunde. Marie.

Marie. Graf Riesberg, Euer Durchlaucht —

Amalisunde. Der Freche? der — (faßt sich) er soll kommen.

(Marie ab)

Scene 8.

Amalisunde. Riesberg.

(Diese Scene wird Anfangs mit viel Kälte und Zwang gespielt. Bei Amalisunden blickt dann und wann der Triumpf der Rache hervor. Riesberg kämpft mit Wuth und Verzweiflung.)

Amalisunde. Graf!
wollt Ihr? Habt Ihr mein gest
Verbot schon vergessen?

Graf. Nein! gewiß nicht
komme in der Absicht es zu erfü
aber bevor ich noch ein Wort spr
so gewähren mir Euer Durchl
noch eine einzige — die letzte G

Amalisunde. (für sich)
gewiß die Einwilligung zu seiner
rath! (zu ihm) Sprechet!

Graf. Ist es wirklich so,
man sagt? Ist es wahr, was m
Augen sahen, und mein Herz
glauben will, — daß der Herzog
rer Liebe gewürdiget wird?

Amalisunde. (sehr kalt)
seyd zwar der letzte, dem ich von
nen Handlungen Rechenschaft zu
ben habe; — da Ihr aber m

Großmuth auffordert; so sehe ich nicht ein, warum ich's Euch verschweigen sollte. Ja, Graf! Ich werde nächstens, und wenn es meinen Wünschen nach geht, morgen meine Vermählung mit dem Herzog feiern.

Graf. Ha! ha! (er taumelt zurück, sucht sich zu fassen)

Amalisunde. (für sich) Wie's ihn quält! wie's ihn niederdonnert! wie er taumelt! — Freue dich Amalisunde! freue dich! der Sieg, der Triumpf deiner Rache ist vollkommen.

Graf. (für sich, wischt sich die Stirne) Ihr Bild ist weggewischt aus meinem Herzen; sie sey vergessen.

Amalisunde. Ihr hättet mit Euerm siegreichen Einzuge noch war-

ten sollen; hättet mein Hochz
damit herrlich schmücken können.

Graf. (sich ganz fassend)
ich es muthmassen können, so
es mir eine besondere Ehre ge
seyn. Aber das brennende Verl
bald hier zu seyn, und die En
dung meines Schicksals zu
ließen mich an keine Verzögerun
ken. Ich hoffe, daß die Gräfi
lenhof schon bei Eurer Durch
gewesen —

Amalisunde. (für sich)
Elende! wie frech, wie kalt e
frägt!

Graf. (für sich) Wie sie
wird! wie sie sich vergebens zu
sucht! Ich muß neue Martern
nen. (laut) Und Euer Durch
haben doch die Gnade gehabt

Einwilligung zu unserer Vermählung zu geben?

Amalisunde. O ja, Graf! o ja! Ich wünsche von ganzem Herzen Glück dazu.

Graf. (kniend) Dank, tausend Dank, gnädigste Fürstin! Nun bin ich glücklich, überschwenglich glücklich. Immer besorgte ich von Seite Euer Durchlaucht einigen Widerstand; aber recht gut, daß wir beide einsehen, wie albern, wie abgeschmackt unsere Leidenschaft, wie unmöglich unsere Liebe war!

Amalisunde. Stehet auf, Graf! stehet auf. Ihr vergesset, und irret Euch; denn ich habe eher als Ihr das unschickliche unserer Liebe eingesehen; liebe den Herzog schon zwei Jahre —

Graf. (heftig) Schon zwei Jahre? — (langsam) schon zwei Jahre? und hintergiengen unterdessen alle meine Hoffnungen mit den zärtlichsten Briefen.

Amalisunde. So wie Ihr mich hintergienget. Betrug für Betrug!

Graf. Ich bin Ihnen also ganz gleichgiltig?

Amalisunde. Ganz gleichgiltig!

Graf. Ich lese in Ihrem Gesichte die Bestätigung dieser Worte! Ich bin also nun ganz frei? ganz ungebunden? kann mein Herz ganz der Gräfin schenken?

Amalisunde. Ja! (gerührt) Ja!

Graf. Und Euer Durchlaucht vermählen sich mit dem Herzog?

Amalisunde. Ja! morgen, heute noch, wenn's möglich ist; — und Ihr heurathet doch auch die Gräfin?

Graf. Morgen, Euer Durchlaucht! oder auch noch heute. Ich werde die unschätzbare Ehre haben, mein Hochzeitfest mit dem Ihrigen zu feiern.

Amalisunde. So sind wir ja ganz vergnügt, ganz zufrieden!

Graf. Völlig! Ich freue mich schon außerordentlich auf den Tag. O heute noch muß er seyn! wie ich da tanzen, wie ich da springen will! o das soll ein Fest werden, ein herrliches Fest seyn! wenn ich so beneidet von allen, mit ihr die Reihen durchtanzen, die Gräfin, das göttliche Mädchen in meinen Armen haben werde! Entzückender Gedanke! der meine Sinne aufs neue

belebt, meine Seele begeistert,
ganz hinreißt!

Amalisunde. (mit Wuth)
rie! Marie!

Marie. (tritt ein)

Amalisunde. Eilet, such
Herzog Friedrich auf, bringet
mir her! (Marie ab)

Graf. (hingerissen von Liebe
zu ihren Füssen, im Tone der ver
sten Liebe) Amalisunde! Amalis

Amalisunde. (mit Hohn)
Graf Riesberg zu meinen Fü
gleich, gleich werde ich die Gräfi
len lassen, damit sie's sieht, wi
treuer Theodor zu den Füssen
Andern schmachtet.

Graf. (springt auf, faßt
Sie haben meinen Ton mißverstan
gnädigste Prinzeßin! ganz mißver

den. Es war ein Ausbruch des Dankes, der Freude, daß ich nun los, nun frei sey; nun mit aller Inbrunst die Gräfin lieben kann.

Amalisunde. So wohl! — So verzeihet, Graf! daß ich Euch nicht ganz verdorben, Euer Herz nicht hart wie Felsen glaubte. (mit Thränen, die sie zurückzuhalten sucht)

Graf. (für sich) Ha, Schlange! deine Thränen rühren mich nicht; sollst nie mehr über mich triumphiren, nie meiner höhnen können.

Scene 9.

Vorige. Herzog.

Herzog. (eiligst, fährt zurück, da er den Grafen sieht) Gnädigste Prinzeßin!

Amalisunde. (eilig auf ihn zu) Herzog! Sie lieben mich?

Herzog. Mit ganzer Seele! mit allen meinen Kräften!

Amalisunde. Und ich Sie. Dieß öffentliche Bekenntniß soll's beweisen mit eben dieser Stärke.

Graf. (zitternd am ganzen Körper, hält sich fester an einem Stuhle) Mein Todesurtheil ist gesprochen!

Herzog. (zu der Prinzeßin Füssen) Wo soll ich Worte finden, die die Freude meiner Seele auszudrücken vermögen! Dieser stumme Dank, dieß freudige Beben aller meiner Nerven mag für mich antworten. ..

Amalisunde. (hebt ihn auf) In meine Arme, lieber Herzog!

Graf. (im fürchterlichsten Kampfe) Wehe mir! wehe mir!

Amalisunde. (alle ihre Reden geschehen hastig und eilend) Hier, liebster, bester! empfangen Sie mein Portrait! (hängt es ihm um) Tragen Sie es öffentlich zum Zeichen meiner Liebe!

Graf. (der erstarrt drauf hinblickt, auffahrend, aber in sich gekehrt) Das nemliche, das sie mir stahl, um das sie mich so schändlich betrog. Ho! ho! Luft! Luft! oder ich unterliege, ehe ich mich räche!

Amalisunde. Und nun kommen Sie, eilen Sie mit mir zu den Füssen meines Vaters, daß er uns segne, daß er uns noch heute verbinde. Graf! ich beurlaube Euch!

Graf. Ich danke unterthänigst; denn schon ist mein Verlangen nach der Geliebten meines Herzens, nach

meiner Gräfin zu groß, als daß ich länger verweilen könnte. (sich immer am Stuhle anhaltend) Ich muß eilen, eilen, damit ich den unausdrückbaren Freuden meines Herzens Erleichterung verschaffe.

Amalisunde. (zieht den Herzog mit sich fort) Kommen Sie, kommen Sie! mein Vater erwartet uns mit Verlangen.

Herzog. (im Abgehen) Montezo hat Wunder gethan. (beide ab)

Scene 10.

Graf Riesberg.

(Er wankt, sucht sich zu erholen, will ab, und stürzt zur Erde. Eine lange Pause. Endlich erholt er sich)

Wie ist mir? Wo bin ich? Ha! einsam, verlassen? von meiner Amalisunde verlassen! (Thränen stürzen aus seinen Augen) die meiner spottet! mich höhnt! (im stärksten Affekt) mich verachtet! (sucht sich aufzuheben, und fällt zurück) Ha! meine Kräfte sind verschwunden! Ich kann nicht fort, kann nicht weg von hier! — Und wenn sie jezt herkömmt, mich in diesem Übermaaße von Leiden findet, und nun auf den Herzog gelehnt meiner lacht! (hebt sich auf, kniect) O Gott im Himmel! erbarme dich meiner! — Nein — Nein! — sie soll mich nicht hier finden, — soll nicht — Furien der Hölle (steht auf) füllet mein Herz! erfüllet mich mit höllischem Gefühle! tödtet jede Empfindung der Tugend, der Rechtschaffenheit in mir! —

machet mich zum Teufel! helfet mir, schaffet mir Rache, und ich will dann gern euch zugehören, will mich Ewigkeiten hindurch martern, und quälen lassen. (geht ab)

Vierter Akt.

Zimmer.

Scene 1.

Fürst. Herzog. Amalisunde. dann Marie.

Fürst.

Ich danke dir, meine Tochter! mit der Freude eines entzückten Vaters, der nun alle seine Mühe und Sorgen, um dich so herrlich und reichlich belohnt sieht, der nun ruhig dem Tode entgegengeht, da er seine Tochter

versorgt, sein Land in Frieden und mit einem guten Regenten beglückt weiß. Der Segen des Himmels sey mit Euch, meine lieben Kinder! gesegnet möge Eure Ehe, gesegnet jeder Tag Eures Lebens seyn.

Herzog. Und lange möge noch der große Fürst Wilhelm regieren, lange noch Zeuge des Glückes seyn, das wir genießen werden.

Fürst. Ihr wollt also heute Euern Vermählungstag feiern? Wollt nicht warten, bis ich die größte Freude meines Lebens meinen Unterthanen bekannt gemacht habe? Ich dächte, wenn ihr noch einen Monat wartetet, dieser Monat sollte mir der schönste meines Lebens seyn, unter den Anstalten zu dem festlichen Feste, unter dem Jauchzen meiner Unterthanen;

wollte ich ihn hinbringen, und wäre dann der Tag Eurer Vermählung mein Sterbetag, so würde kein Fürst so vergnügt, so zufrieden mit seinem einzigen Kinde gestorben seyn.

Amalisunde. Nein! heute, oder nie. — Und ob nun die Feste mit unserm Vermählungstage gleich, oder einen Monat nachher gefeiert werden, ist ja eins.

Fürst. Gut, meine Tochter! dein Wille ist nun der meinige, da du mein einziges Verlangen so gütig erfüllet hast. Ich wünsche dir keine bessere, keine schönere Belohnung für den Gehorsam, als einst so gute Kinder, wie du bist; und du wirst dann im reichsten Maaße belohnt werden. Lieber Herzog! Ich habe mit Ihnen

viel, sehr viel zu reden. Sie erhalten mit der Hand meiner Tochter, zugleich ein Land, eine Million Unterthanen, die ich alle wie meine Kinder liebe; ich wünsche sie eben so gut versorgt zu wissen, wie ich meine Tochter versorgt habe. Scheint es Ihnen nicht unbillig, so schenken Sie mir die heutige Nacht, ich will Sie mit allem, was zu ihrem Glücke nöthig ist, bekannt machen. Werden Sie's thun?

Herzog. Mit tausend Freuden! Ich gehe jezt, wenn Sie's mein Vater! wenn Sie's meine innigstgeliebte Amalisunde erlauben, mein Entzücken meinem Lande bekannt zu machen. Ich will einen Kourier dahin absenden; und jeder Unterthan wird den Tag meiner Vermählung festlich feiern. —

Fürst. (klopft ihm auf die Schultern) Gehen Sie im Frieden. Sie sind ein guter Fürst, und werden auch ein guter Vater seyn. (Herzog ab)

Scene 2.

Fürst. Amalisunde. Marie.

Fürst. (umarmet seine Tochter) O meine Tochter, meine einzige liebste Tochter! Du machst mir viel Freude, viel Vergnügen, mögest doch auch du beides in deiner Vermählung mit dem Herzog finden!

Amalisunde. Ich werde, werde es gewiß, mein Vater!

Fürst. Ich kenne deine Miene, sehe es aus allen deinen Gebehrden, daß du mir kein freiwilliges, sondern

ein gezwungenes Opfer deines Gehorsames bringst. Und siehe! diese Betrachtung mischt sich in meine Freuden mit Bitterkeit ein. Du machst mich glücklich, und dich vielleicht auf immer unglücklich. Rede, mein Kind! — Lasse mich in deinem Herzen lesen. Mache mich zum Vertrauten deines Geheimnisses; und ist es dir zu schwer, so sprich! vielleicht steht es noch in meiner Macht es zu ändern. Ich will's gerne mit Freuden thun, will lieber minder glücklich seyn.

Amalisunde. Nein! Nein! Ich werde gewiß mein Glück mit dem Herzog finden. — (mit Thränen in Augen) Er ist ein guter, rechtschaffener Mann.

Fürst. Und dieß sagst du mir mit Thränen in den Augen? Tochter!

Tochter! dein Herz widerspricht dem, was dein Mund sagt. Gestern noch so ganz für den Grafen eingenommen, noch mit ganzer Seele an ihm hangend, — und heute schon so entschlossen für den Herzog? — Das menschliche Herz ist keiner so schnellen Veränderung fähig; — doch, ich will nicht weiter in dich dringen, es ist dein eigener Wille, — und muß mir also auch angenehm seyn.

Amalisunde. (zu seinen Füssen) Mein Vater, mein bester, liebster Vater!

Fürst. Meine Freude, mein Vergnügen über deinen Entschluß ist ganz dahin, da ich dich in diesem Zustande sehe. Du kämpfest einen schrecklichen Kampf, und wirst unterliegen. Willst mich gerne zufrieden sterben sehen, und

machst dich völlig unglücklich. Amalisunde! Bedenke doch. Ich gebe dir Zeit zur Überlegung, und bin kein hartherziger Vater.

Amalisunde. (steht auf) Ich bin fest entschlossen, mein Vater! Ich will, ich muß den Herzog heurathen, wenn ich anders noch einen Anspruch auf irgend ein Glück machen will.

Fürst. So sey's denn, Kind! so sey's! Hast du den Grafen ganz vergessen?

Amalisunde. (lustig) Den Grafen? den Grafen Riesberg? O an den denkt mein Herz nicht mehr. Meine Vernunft hat mich überzeugt, daß er meiner unwürdig ist. Ich liebe ihn nicht mehr; ich hasse, ich verachte ihn.

Fürst. Ich habe es mir vorgenommen, deinen Worten zu glauben,

so unwahrscheinlich mir auch alles vorkömmt. Ich kann nichts thun als wünschen, daß du recht glücklich, recht zufrieden seyn möchtest.

Amalisunde. Ich danke, mein Vater! ich danke.

Fürst. Diesen Abend um neun Uhr feierst du dein Vermählungsfest. Es ist dein freier Wille, Kind! ich zwinge dich nicht, will nicht mit dem Gedanken, daß ich mein einziges Kind unglücklich gemacht, in's Grab gehen.

Amalisunde. Und wär's möglich, daß ich mit dem Herzog unglücklich seyn könnte, so will ich's gerne mit Freuden seyn, wenn Sie nur mein Vater! nur mein Land zufrieden ist.

Fürst. Kind! einziges geliebtes Kind! Sprich aufrichtig mit mir, da es noch Zeit ist. Du liebst den Gra=

sen noch; dein Herz ist noch ganz voll von ihm.

Amalisunde. (will sprechen)

Fürst. Lasse mich ausreden. — Deine Leidenschaft ist zu einer fürchterlichen Höhe gestiegen; du wirst ihrer nicht mächtig seyn. Ich will dich lieber mit dem Grafen zum Altare gehen, als ins frühe Grab tragen sehen. Du bist mein Kind, das Ebenbild meiner geliebten Gemahlin. Ich bin dein Vater, der dich zärtlich liebt; muß also dein Glück über alles wünschen.

Amalisunde. Ihre Güte, mein Vater! ist zu groß. Sie vergessen Ihre Ehre, sich selbst. Tausend Dank für diese Gnade, die ich mit meinem Gehorsam zu verdienen suchen will.

Fürst. Gott verleihe dir Kraft, deinen Kampf glücklich zu kämpfen! Dein Vater geht, ihn darum anzuflehen. (ab)

Scene 3.

Amalisunde. Marie.

Amalisunde. Wohl mir, daß er gieng. Ich hätte seinem zärtlichen Zudringen nicht länger widerstehen können; hätte ihm alles entdeckt, und mich denn um meine herrliche Aussicht der Rache beraubt. O Theodor! o Theodor! Wir hätten glücklich seyn können, wenn du es gewollt hättest. — Hörtest du es, Marie! hörtest du es Marie! wie er sagte: ich hätte dich lieber mit dem Grafen zum Altare gehen, als in's Grab tragen sehen..

Marie. Euer Durchlaucht sollten ihn lieber vergessen, nimmermehr an ihn denken, da er Sie so hintergangen, so betrogen hat.

Amalisunde. Ich werde ihn vergessen, nie mehr an ihn denken, wenn ich erst gerächet bin, und ich muß wissen, ob meine Rache auch den erwünschten Fortgang hat; muß wissen, ob ihn die Eifersucht, mit allem ihrem Gefolge von Qualen ängstiget; denn sonst — sonst würde ich mich auf andere Art an ihm rächen.

Marie. Ich werde Euer Durchlaucht Befehl vollziehen, und mich nach dem Grafen erkundigen. (ab)

Scene 4.

Amalisunde. Montezo.

Amalisunde. Habt Ihr den Grafen nicht gesehen?

Montezo. Ich habe ihn eben verlassen, und ewig von ihm Abschied genommen. Ich komme bei Euer Durchlaucht ein Gleiches zu thun; denn in einer Stunde bin ich nicht mehr hier.

Amalisunde. Woher dieser Entschluß?

Montezo. Weil ich meinen unwürdigen Freund zu sehr liebte, den ich doch vergessen muß, wenn ich anders rechtschaffen bleiben will.

Amalisunde. Wie beträgt sich denn der Graf?

M o n t e z o. Wie ein Rasender! er wüthet und tobt; schwört sich zu rächen, und hat dem ungeachtet noch heute seine Vermählung mit der Gräfin angesetzt.

A m a l i s u n d e. O herrlich! herrlich! So werde ich noch heute gerächt! Die Gräfin ist eine der grösten Buhlerinnen. Sie wird ihn quälen und martern.

M o n t e z o. Er verdient jede Marter, der Unwürdige! Aber ich bin weit entfernt, sie ihm zu wünschen. Er soll glücklicher leben, als sein Montezo, der ihn auch noch entfernt lieben, noch entfernt für sein Wohl beten wird.

A m a l i s u n d e. So ist es Euer wahrer Ernst, von hier zu reisen?

Montezo. Mein wahrer, mein völliger Ernst! denn ich kann unmöglich die Tugend unterdrücken, und das Laster triumphiren sehen. Ich muß fort; meine warme Freundschaft gegen den Grafen würde in Vorwürfe ausarten, er würde sie und mich lästig finden; und dieß thäte meinem empfindsamen Herzen zu wehe.

Amalisunde. Ihr wißt doch, daß ich noch heute den Herzog heurathe?

Montezo. Ich weiß es, und wünsche von ganzem Herzen Glück dazu. Der Herzog ist einer der würdigsten Prinzen; er wird die Liebe von Euer Durchlaucht durch ächte Zärtlichkeit, durch treue Liebe zu erhalten suchen; und sein untadelhaftes Betragen wird des Grafen Bild ganz

aus Ihrem Herzen wischen. Sie werden glücklich seyn, gnädigste Prinzeßin! Sie werden es in vollem Maaße seyn; aber der Graf,— mein mitleidiges Herz bedauert ihn, — wird in der Verbindung mit der Gräfin seine Hölle finden.

Amalisunde. O Montezo! Diese Vorstellung allein kann mein krankes Herz stärken und laben. Die gewisse Überzeugung, daß ihm die Gräfin jeden Tag vergällen, jede Stunde seines Lebens verbittern wird, ist mir eine Erquickung! ein kühlender Trank in der Hitze, die mein Gehirn brennt, und an meinem Herzen nagt. O Freund! Mein Zustand ist schrecklich; ich habe den Grafen noch nicht vergessen, und mein Entschluß bleibt fest. Ist die Sonne schon untergangen?

Montezo. Ja!

Amalisunde. (erschrocken) Und ist's vielleicht schon neun Uhr?

Montezo. Noch eine halbe Stunde, und —

Amalisunde. Und ich muß hin zum Altar, muß Liebe heucheln, die ich nicht empfinde. Muß Liebe abschwören, von der mein Herz voll ist. Bleibet hier, Montezo! bis die fürchterliche Stunde vorbei ist. Helfet mir Muth einsprechen, stehet mir zur Seite, zeiget mir die herrlichen Aussichten meiner Rache, rufet mir zu, wenn ich wanke, du wirst gerochen. (Man hört ein Getöse) Ha! man kömmt mich abzuholen. Ich kann nicht. O Gott im Himmel! diese Prüfung ist

zu hart. Hilfe! Hilfe! für mein Herz. (eilt ab)

Scene 5.

Herzog. Montezo.

Herzog. Ach! daß ich dich endlich finde. Die ganze Burg habe ich um dich durchsucht. O Freund! Freund! dem ich alles schuldig bin, empfange in dieser Umarmung meinen innigsten, meinen wärmsten Dank, und jezt fordere zu deiner Belohnung was du willst, fordere was du kannst, und es sey dir gewährt.

Montezo. (bei Seite) Ich muß das Eisen schmieden, da es noch warm ist. — (zum Herzog) Fürs Erste, Euer Durchlaucht! bin ich hier nicht

mehr sicher; denn die Gräfin wird jezt mit dem Grafen sprechen, und da könnte ich leicht verrathen werden.

Herzog. Nun wohl, so reise nach Haarburg. Ich will eben einen Kourier dahin schicken, und der sollst du seyn; sollst die glückliche Nachricht meiner Vermählung dem Lande bekannt machen. Ich werde meinen Räthen den strengsten Befehl ertheilen, daß sie dich wie mich verehren, daß sie dir gehorchen sollen, daß du — ist dir diese Belohnung genug, — der Verweser meiner Geschäfte, meines Reichs seyn sollst.

Montezo. Ich danke, Euer Durchlaucht! ich danke. Ich habe dieß nicht verdient.

Herzog. Hast mehr verdient; denn ich habe deiner Bemühung einen Schatz zu danken, den ich ohne deiner Hilfe nie erlangt hätte. Ich habe dir als Fürst mein Wort gegeben, als Fürst werde ich es auch halten. — (ab)

Montezo. Nun sage mir Einer noch, daß Spitzbuben nicht belohnt werden. (ab)

Scene 6.

Ein anderes Zimmer.

Graf Riesberg. Füllenhof.

Graf. (sitzt auf einem Stuhle, wie einer, der sich nicht bewust ist)

Gräfin. O lieber Graf! diese starre finstere Miene müssen Sie ab=

legen, müssen eine heitere, lächelnde annehmen, wie sich's für einen Bräutigam gebührt.

Graf. Es wird werden, liebste Gräfin! es wird sich alles geben. Mit der Zeit sollen Sie einen gefälligern Mann an mir finden.

Gräfin. Haben mir's aber bis jezt noch nicht bewiesen.

Graf. Noch nicht? so will ich's denn gleich thun. (kniedt vor ihr nieder) Sie sind die liebenswürdigste, verehrungswürdigste, schönste Frau auf Gottes weitem Erdboden. Ich liebe, ich verehre Sie, mein Herz schlägt nur für Sie. Meine Sinne, meine Gedanken, meine Seele, sind nur mit Ihnen beschäftiget.

Gräfin. So, lieber Graf! so, dieß ist die wahre Sprache des Herzens.

Graf. Ist sie's? ist sie's? (springt auf) O Weiber! Weiber! Ihr betrüget Andere, laßt auch aber euch wieder betrügen.

Gräfin. Wie soll ich das verstehen?

Graf. Wie's zu verstehen ist. Ich liebe Sie nicht, Gräfin! was ich vorhin sagte, war nur Grimmasse; aber demohngeachtet heurathe ich Sie doch, muß Sie heurathen.

Gräfin. Sie sprechen räthselhaft.

Graf. So sprech ich wie Ihr. Denn Euer Karakter, wenn Ihr ledig seyd, ist ein ewiges Räthsel. Man muß euch heurathen, um die Auflö-

fung zu erfahren; und da trift sich's denn oft, daß ein Lamm ein Tyger wird, daß der Engel in einen Teufel sich verwandelt. Ist's nicht wahr Gräfin? Ist's nicht so?

Gräfin. Ich widerspreche Ihnen nicht geradezu, Graf! bitte aber zugleich meinen Karakter zu untersuchen.

Graf. Ist nicht nöthig; denn ich heurathe, heurathe noch heute, — und ob ich einen Engel, einen Teufel, ein Lamm, oder einen Tyger heurathe, ist meinem Herzen ganz gleichgiltig.

Gräfin. Aber für was halten Sie mich denn?

Graf. Für ein Weib; und um zu heurathen, brauche ich ja nur ein Weib.

Gräfin. Richtig, Graf! richtig; unsere Hochzeit wird also sehr lustig werden.

Graf. Äußerst lustig! wir müssen tanzen, springen, müssen Musik haben, Trompeten und Paucken, daß die ganze Stadt davon ertönt, daß man's nach Hofe hört. (geht auf und ab) Haben Sie Montezo nicht gesehen?

Gräfin. Nein! Und zu was brauchen wir diesen? Sie wollen doch nicht Briefe an mich schicken, da Sie selbst mit mir reden können?

Graf. (stellt sich für die Gräfin hin, und sieht sie starr an) Gräfin! Sie lieben mich?

Gräfin. Ja! Und können Sie denn zweifeln, da ich Sie heurathen will?

Graf. Pfuy, Gräfin! pfuy, lieben und heurathen, gehört nicht zusammen, ist so weit wie Hitze und Kälte von einander entfernt. Also aufrichtig, lieben Sie mich, oder wollen Sie mich heurathen?

Gräfin. (hastig) Ich will sie heurathen.

Graf. (hastig) Und lieben mich nicht?

Gräfin. (zuckt die Achseln, und sieht ihn mitleidig an)

Graf. Gut, Gräfin! ich liebe Sie auch nicht.

Gräfin. So können wir uns ja nicht heurathen.

Graf. O ja! das muß seyn Madam! Sie haben mir Ihr Wort gegeben, und Sie müssen es halten; und wollen Sie nicht, sehen Sie, so

nehme ich diesen Dolch, schleppe Sie hin zum Altar, — und dann Ihre Hand, oder Ihren Tod.

Gräfin. Gut, lieber einen frühen Tod, als einen Spötter! Sie werden mich nicht lieben, werden mich einsperren.

Graf. Bewahre Gott, Madam! bewahre Gott! Sie können herumschwärmen wenn und wie Sie wollen, können Monate, Jahre lang von mir entfernt seyn. Ich werde Sie keinen Mangel leiden lassen; Sie können bleiben wo Sie wollen, lieben wem Sie wollen, nur mich nicht, Madam! nur mich nicht!

Gräfin. Nun, das wird ja eine rechte Heurath nach der Mode.

Graf. Ja, nur daß wir vor der Hochzeit das beschließen, was andere vier Wochen nach der Hochzeit thun.

Gräfin. Bravo, lieber Graf! bravo. Sie denken wie ich, und unsere Vermählung muß glücklich seyn.

Graf. O nennen Sie mir das Wort Glück nicht. Es ist ein abscheuliches Wort, kann's nicht hören, überfällt mich dabei allemal ein kalter Todesschauer. He, he! (ein Bedienter kömmt) Ist Musik bestellt?

Bedienter. Ja! und zur Trauung ist alles bereit. (ab)

Graf. Ha! (wirft sich in einen Stuhl, steht auf, faßt sich) Kommen Sie, Gräfin! wir gehen zur Trauung, wir heurathen einander, aber merken Sie's wohl, wir lieben uns nicht.

(beide ab)

Fünfter Akt.

Scene 1.

Zimmer des Grafen.

Marie. Ein Bedienter.

(man hört eine rauschende Musik mit Trompeten und Paucken)

Bedienter.

(tritt mit Marie ein, und sagt sehr laut)

Warten Sie hier, ich will es ihm melden.

Marie. Aber ja gleich. Es ist äußerst nothwendig. (Bedienter ab) (sie geht mit ängstlicher Gebehrde auf und ab; die Musik hört auf)

Scene 2.

Marie. Graf Riesberg.

Graf. (als er Marien sieht, will er zurück.)

Marie. (hält ihn zurück)

Graf. Was wollen Sie von mir?

Marie. Ich bringe die glücklichste — wenn es aber zu spät ist — die unglücklichste Nachricht für Sie.

Graf. Sprechen Sie, sprechen Sie.

Marie. Sie sind unschuldig, Sie haben die Prinzeßin stets treu, stets zärtlich geliebt.

Graf. Das weiß ich! — Wäre dieß Gefühl nicht, erhielte mich dies nicht noch, so wäre Graf Riesberg längst nicht mehr.

Marie. Aber die Prinzeßin ist auch unschuldig, hat nie aufgehört Sie zu lieben.

Graf. O Heuchlerin! Schlange! die du mich verführen willst; weg, weg von mir.

Marie. Hören Sie mich nur an! auf meinen Knieen, um Gottes willen beschwöre ich Sie, hören Sie mich an! Sie sind hintergangen, betrogen.

Graf. Das bin ich, ja! da sprichst du wahr?

Marie. Aber nicht durch die Prinzeßin. Bei Gott nicht durch sie, — doch sagen Sie mir, was bedeutet dieses Fest, die Musik in Ihrem Hause?

Graf. Meine Freude, mein Vergnügen über —

Marie. Nun gut, daß es nichts anders ist. Ich fürchtete schon das

Schrecklichste; hören Sie mich also: Montezo ist der nichtswürdige Mann, der höllische Verräther. Er hat, bestochen durch den Herzog, Eifersucht zwischen Ihnen und der Prinzeßin erregt, er hat Ihnen unwissend das Portrait um Ihren Hals gehangen, er hat in Ihrem Namen mit der Gräfin Briefe gewechselt; er hat es der Prinzeßin glaubend gemacht, daß Sie ihr untreu wären, und hat also Sie beide zur Rache angespornet, und Sie schändlich betrogen.

Graf. Weib! Weib! Willst du, daß ich dir glaube? willst du?

Marie. O glauben Sie mir's. Bei meiner Seele, bei meinem Leben! es ist so. — Die arme, von Eifersucht und Liebe gequälte Amalisunde schickte mich vorhin fort, zu sehen,

was Sie machen, wie Sie sich betragen. Ich eilte nach Ihrem Hause zu, als zwei Reiter im vollen Gallopp vorbei sprengten. Ich sah's, und in dem nemlichen Augenblicke stürzte der vorderste Mann vom Pferde. Die Menschlichkeit trieb mich zu ihm hin, und ich erkannte Montezo. Da ich ihn für einen so rechtschaffenen Mann hielt, vergaß ich meinen Auftrag, eilte um Hilfe. Man brachte ihn in ein benachbartes Haus, man eilte um Ärzte, die ihn schon todt glaubten, durch ihre Bemühung kam er wieder zu sich. — Er erkannte mich, und bat alle, uns allein zu lassen; und nun entdeckte er mir seine ganze Verrätherei, beschwor mich es dem Grafen und der Prinzeßin zu melden. Beider Heurath zu verhindern.

Graf. (steht wie versteinert)

Marie. Jezt bestätigte er seine Aussage in Gegenwart von drey Zeugen. Ich habe einen Bedienten an die Prinzeßin abgeschickt, mit der dringendsten Bitte: ihre Vermählung noch eine Stunde zu verzögern.

Graf. (auffahrend) Amalisunde ist noch nicht vermählt? noch nicht?

Marie. Nein! Und wird es auch nie werden. Ich bin hierher gelaufen, um Ihnen diese frohe Nachricht selbst zu sagen. Eilen Sie mit mir nach Hofe, sobald die Verrätherei entdeckt ist, so wird das Herz der Prinzeßin ganz wieder Ihnen gehören. Sie wird Sie weit stärker, sie wird Sie mit Einwilligung des Vaters lieben.

Graf. Was? Wie, mit Einwilligung des Vaters?

Marie. Ja, ja! ich war selbst dabei, als die von Montezo betrogene Amalisunde den Fürsten um die Einwilligung zur Vermählung des Herzogs bat. Der liebe Vater sah, daß seine Tochter ein gezwungenes Opfer brächte, sprach ihr zu, und versicherte sie väterlich, daß er sie lieber mit dem Grafen zum Altare gehen sehen wollte, als durch den Herzog zum Grabe.

Graf. Es kann nicht seyn, es ist unmöglich. Du willst mich ausforschen, und dann mit der Ungetreuen mich verspotten. Ich kann's nicht glauben, darf's nicht glauben, wenn mir mein Leben lieb ist.

Marie. Glauben Sie es, kommen Sie, und überzeugen Sie sich; Montezo hat das Portrait der Gräfin, das er schon in Bereitschaft hatte, verwechselt, hat der Prinzeßin gesagt, — daß Sie die Gräfin liebten. Hat —

Graf. Sprich nicht weiter, du tödtest mich!

Marie. Kommen Sie mit mir, kommen Sie zum Montezo, kommen Sie zur Prinzeßin.

Graf. Ich komme, aber gehe du nur voran. Erzähle ihr alles. Ich komme nach, ich komme bald nach.

Marie. O wie wird meine Fürstin sich freuen, mit welchem Entzücken wird sie ihren Theodor empfangen. (eilig ab)

Graf. Verfluchter, verdamter Montezo! So bin ich denn verloren! unwiederbringlich verloren. Amalisunde ist noch nicht verheurathet, harret noch meiner, und ich bin gebunden. — O, das ist peinigend! das ist entsetzlich! — O wäre sie jezt doch treulos, hätte sie mir die Nachricht ihrer Heurath gesendet, — Teufel von einem Menschen! was habe ich dir gethan, daß du mich so unermeßlich unglücklich machst? so tief hinabstürzest, daß ich vergebens hievon zu kommen suche. Ich kann's nicht ertragen, das entsetzliche Elend; muß unterliegen, muß verzweifeln. — (wirft sich zur Erde) O, o, o! abscheuliche Begierde nach Rache! nun, du bist gesättigt. (springt auf) Wo, wo ist Trost für mich zu finden? Ha! wie

sie da steht, die göttliche, die unschuldige Amalisunde! wie sie liebevoll ihre Arme nach mir ausstreckt, mich zu umfassen! (eilig) — Nein, nein! ich Verruchter bin deiner Umarmung unwürdig! weg, reizendes Bild! weg von meinen Augen. (verhüllt sich)

Scene 3.

Graf. Gräfin Füllenhof.

Gräfin. Herr Bräutigam! was denken Sie denn? Sie geben mich ja dem Gespötte Aller preiß; — man sucht Sie überall, und Sie sind nirgends zu finden. Man fragt mich, und ich weiß es eben so wenig.

Graf. (langsam enthüllt sich) Wer? Wer ist hier?

Gräfin. Ihre Braut, ihre Frau.

Graf. (bedeckt sich) Ha, ha!

Gräfin. Was ist Ihnen Lieber? Was ist Ihnen?

Graf. Weg! Weg von mir!

Gräfin. Graf!

Graf. Weg, sage ich, du hast mich unglücklich gemacht.

Gräfin. Ich, Graf? Ich?

Graf. Ja du! Aber zerreißen will ich das Band, und wenn ich, wenn du, und wenn die ganze Welt sich darüber verbluten sollte.

Gräfin. Graf! Sie rasen —

Graf. O wohl mir, wenn ich rase! Wohl mir, wenn ich es kann! Dein verruchter Spießgeselle hat alles entdeckt.

Gräfin. Was?

Graf. Daß du mich mit ihm verführt, zur Rache gereizt, und be=

trogen habt. Ihr habt mir Rache versprochen, und ich will sie an Euch nehmen. Fort!

Gräfin. (geht furchtsam fort)

Graf. (sie zurückführend) Zurück! Nieder auf deine Kniee! Und jezt schwöre, daß du mich auf ewig vergessen, dich nie meine Frau nennen willst!

Gräfin. Um Gottes Willen! ich verstehe Sie nicht, Graf! ich bin unschuldig.

Graf. Schwöre!

Gräfin. Graf! Ich bin Ihre Frau, bin es rechtmäßig geworden. Nur der Tod kann uns trennen.

Graf. Nur der Tod? Nur der Tod? Ha! so trenne uns der Tod! (zieht einen Dolch)

Gräfin. (springt auf, läuft fort) Barmherziger Gott! Hilfe!

Graf. (ihr nach, faßt sie, und stößt ihr den Dolch ins Herz. Sie fällt in die Szene) Ach, nun bin ich frei, ungebunden! nun zu ihr, zu ihr. (eilt ab)

Scene 4.

Saal.

Amalisunde. Marie.

Amalisunde. (bleich, blaß, mit zerstreuten Haaren, tritt ein) Laß mich! Laß mich!

Marie. Aber hören Sie nur das Ende —

Amalisunde. Nein, nein! Ich beschwöre dich, rede nicht weiter.

Marie. Aber er ist unschuldig.

Amalisunde. (verhält sich die Ohren) Sprich es nicht aus, dieß Donnerwort! es zerreißt mir jeden Faser meines Gehirnes. Deine Nachricht kömmt zu spät; ich bin schon mit dem Herzog vermählt.

Marie. Gott!

Amalisunde. O verbirg mich! Verbirg mich vor ihm!

Marie. Ich Unglückliche! Ich wollte alles wieder gut machen; ich lief zum Grafen.

Amalisunde. Und er? Und er?

Marie. Ist noch nicht verheurathet; wird den Augenblick hier seyn.

Amalisunde. Hier? O komm theuerste, einzige Freundin in der Noth! Komm fort von hier. Führe mich zu einem Wasser, zu einem gro=

ßen Felsen, wo ich mein Leben enden kann. Komm! Komm! ehe mir meine Füsse den Dienst versagen. Ich darf, ich kann ihn nicht sehen, ich muß fort.

Marie. Bleiben Sie, um Gottes Willen! Bleiben Sie!

Amalisunde. Hartherzige! habe Erbarmen! denke, daß der Zustand, in dem ich bin, mir marternder und quälender, als der grausamste Tod ist. Leite mich, leite mich, und ich will dir sterbend danken.

Marie. Vielleicht ist noch ein Mittel zu finden.

Amalisunde. Ein Mittel? Nein! kein anderes als den Tod; und diesen werde ich auch ohne dich grausame finden. Siehe! diese meineidige Hand, wie sie zittert, wie sie bebt; sie gehört

dem Herzog, aber dieß Herz besitzt mein Theodor. Nie war es ihm untreu, und Niemand wird es ihm rauben. Es verachtet den Meineidigen, es will Ruhe, es will Lust. Ha! er kömmt.

Scene 5.

Der Fürst. Vorige.

Amalisunde. O mein Vater! Ihre Tochter ist unglücklich. (sinkt in seine Arme)

Fürst. So ist sie wahr, die schreckliche Zeitung, die man mir von Montezo brachte?

Marie. Es ist wahr. Ich selbst habe dem sterbenden Montezo gesprochen.

Fürst. Und meiner Tochter alles entdeckt?

Marie. Weil ich noch zu verhindern glaubte, was in meiner Abwesenheit geschehen ist.

Fürst. Unglückliche! Du raubst mir mein einziges Kind.

Amalisunde. (sich erholend) Hilfe, mein Vater! oder ich vergehe.

Fürst Tröste dich, meine Tochter! der Herzog ist ein würdiger Mann.

Amalisunde. (aufspringend) Ein Bösewicht, ein Verräther ist er! der mir durch abscheuliche Künste, durch Hilfe seines Mordgesellen Montezo das Herz meines Theodors entwendet hat. Ich weiß alles, mein Vater! weiß alles, daß er es nicht wagt, vor meinen Augen zu erscheinen, daß er

mir nie vors Angesicht komme, oder meine Wuth kennt keine Grenzen.

Fürst. Er ist dein Gemahl.

Amalisunde. Mein Gemahl? Ein Lasterhafter mein Gemahl? — Nie soll er an meine Seite kommen.

Fürst. Man weiß noch nicht, ob es so ist, und zudem ist der Graf auch verheurathet.

Amalisunde. Nein, mein Vater! nein, er ist nicht verheurathet. Er wird den Augenblick hier seyn, wird seine Amalisunde von Ihren Händen fordern, und Sie werden sie ihm nicht geben können. Die betrogene, die hintergangene Tochter fordert jezt nichts als Hilfe, wider einen Missethäter, dessen Gemahlin sie nie seyn kann, — und muß sie es seyn, so

wird sie sich selbst Hilfe schaffen, selbst Rache nehmen.

Fürst. Bedenke, meine Tochter! bedenke —

Amalisunde. Was? Was soll ich bedenken? daß ich ewig unglücklich bin, daß ich nie den Grafen erhalte, da ich ihn doch ewig liebe. Ich fordere ihn von meinem Vater, und wenn dieser ein Tyran seyn will, so fordere ich's von meinem Fürsten, von dem Beschützer der Unschuld, daß er ein Band zernichte, das nicht Liebe, das Falschheit und List gebunden haben. —

Fürst. Und wenn ich nun dieß verhaßte Band zernichte, so wird der beleidigte Herzog Genugthuung fordern; wird sich mit den benachbarten Fürsten vereinigen, mein Land mit Feinden überziehen. Die bedrängten

Unterthanen werden weh' über dich rufen! — Dein Vater wird's hören, wird am Ende seiner Tage verzweifeln.

Amalisunde. Schrecklich, schrecklich, wenn's so käme! aber daß es nicht so kömmt, dafür stehe ich, dafür steht mein Theodor. Er, der jezt einer Armee, die zweimal stärker als die seinige war, entgegen zog, — der sie schlug, wird nun Millionen nicht fürchten, wird über sie siegen, da der Preis dafür seine Amalisunde ist.

Scene 6.

Vorige. Der Herzog.

Amalisunde. (aufschreyend) Ha! Da ist er! O mein Vater! schützen Sie ihre Tochter.

Fürst. Herzog! Sohn kann ich Sie nicht nennen; denn Sie haben sich dieses Namens ganz unwürdig gemacht.

Herzog. Hören Sie meine Rechtfertigung, — und Sie werden mir verzeihen, werden mich wenigstens bedauern. Ich sehe, daß man Ihnen schon die Aussage des Montezo hinterbracht; und ich bin keinesweges hieher gekommen sie zu läugnen, sondern sie zu bestätigen. Montezo war ein Bösewicht, ich sah, ich wuste es. Aber da er das einzige Ziel meiner Hoffnungen, den einzigen Wunsch meines Herzens zu erfüllen versprach, da er ihn erfüllte, — warum sollte ich seiner Leitung nicht folgen? Graf Riesberg kann Amalisunden nicht zärtlicher, nicht heftiger, nicht treuer

lieben, als ich sie liebe, und ewig lieben werde.

Amalisunde. Nein, nein! Der mir meine Schätze stiehlt, bleibt doch ein Dieb, er mag sie mir auf was immer für eine Art stehlen. Ich verachte, ich verabscheue Sie, Herzog! ich verfluche die Stunde, in der ich Sie sah, den Augenblick, in dem diese Hand die Ihrige ward; verabscheuen würde ich mich, wenn ich je aufhören könnte, Sie zu hassen. Und wenn ich durch die Thränen meines Vaters, durch das Bitten meiner Unterthanen verführt, Ihnen einst Liebe heucheln sollte, so glauben Sie's nicht, ich verachte Sie stets, so wie heute —

Herzog. Amalisunde! Verzeihen Sie die Heftigkeit meiner Leidenschaft.

Amalisunde. Dein Bitten ist mir lächerlich; nimmst einem das Leben, und bittest ihn dann um Verzeihung. Aber ich will Ihnen verzeihen, wenn Sie aufhören mich zu lieben, wenn Sie mir dieß Gelübde, das ich schwur, zurückgeben.

Herzog. Nein! dieß kann, dieß werde ich nie!

Amalisunde. O Wütherich! habe Erbarmen! Mitleid mit einer Hilflosen, mit einer Unglücklichen, die du elend gemacht hast. Gieb mir meinen Schwur zurück, löse auf die Bande, die ich ewig verfluchen werde.

Fürst. Tochter! Dieß Band kann Niemand trennen, der Herzog ist dein Gemahl, und wird's bleiben.

Amalisunde. Wird's nicht bleiben, oder dieser Arm müste mir seine Dienste, und dieses Herz seinen Muth versagen. Ich will noch, ehe mein Theodor kömmt, aufhören dein zu seyn. Er soll mich als seine Braut finden, die seiner wartet, und wenn er mich noch liebt, so wird er zu unserer Vermählung eilen. (geht auf den Herzog zu) Hartherziger Mann! der du mir meine Freiheit nicht geben willst, und doch geben mußt. (reißt ihm den Degen von der Seite, und fällt drein) Siehe, so löse ich meine Bande.

Fürst. (mit dem Herzog suchen es zu spät zu verhindern.) Der Fürst fällt in einen Stuhl) Gott erbarme sich meiner!

Herzog. Hilfe! Hilfe! (einige Hofleute kommen zu Hilfe)

Fürst. (springt zu ihr hin) Holet Aerzte! (einige ab)

Amalisunde. (bitter lächelnd) Bin ich nun frei? Bin ich nun los? (fällt in Ohnmacht)

Scene 7.

Vorige. Graf Riesberg.

Graf. (mit zerstreuten Haaren, ganz außer sich, stürzt auf Amalisunden zu) Hier bin ich, frei und ungebun-

den wie du, — und wenn jemand sagt, daß ich verheurathet bin, der lügt. Komm, meine Amalisunde! Komm zum Altar, daß ich dir Treue schwöre, daß uns Niemand mehr trennen kann. Komm! Komm! (zieht sie fort, sie sinkt zu seinen Füssen) Gott! was ist geschehen?

Amalisunde. (erwacht schwach) Ach, mein Theodor! wohl mir, daß ich dich noch sehe! daß ich dir noch sagen kann, wie sehr ich dich liebe.

Graf. Amalisunde! Du bist verwundet. Wer? Wer?

Amalisunde. Ich selbst. Die Nachricht deiner Unschuld kam zu spät — ich war schon verheurathet. — Dort! — Dort stehet mein Gemahl!

— Aber ich werde nun auch bald — frei seyn. — Sieh — ich — deine Hand — dort! wollen wir unsern Hochzeittag feiern. (sie stirbt)

Fürst. Nimm mich mit dir, Tochter! der Schmerz ist unerträglich.

Graf. Amalisunde! Amalisunde! (fährt auf) Ha! welch ein schrecklicher Schleyer fällt von meinen Augen! Ich bin verloren! Kann nicht der Deine werden! Allmächtiger! deine Strafe ist zu groß! O Hilfe! Hilfe! vor der entsetzlichen Angst, die mein Herz zerreißt. Wer hilft mir? Wer rettet mich? Strafen Sie, Fürst! strafen Sie, ich bin der Mörder!

Fürst. Nicht Graf! Nicht Ihr—

Graf. Ich, ich — ich habe die Gräfin, ich habe meine Frau ermordet. Ich war schon verheurathet, als ich die Nachricht von dem unglückseligen Irrthume hörte. Ich wollte wie sie, das Band zerreißen, und tödtete die Unschuldige.

Fürst. Wär's möglich? großer Gott!

Graf. Ach! sehen Sie! dort in jenem Winkel stehet sie. Sie drohet mir mit fürchterlichem Gesichte! Sie spritzt ihr Blut gegen mich. (verbürgt sich) blickt fürchterlich und langsam hin) Ha! o die holdselige Amalisunde! treibet sie weg. Sie winkt mir. Sehen Sie? Sehen Sie, wie sie mir

den Trauring reicht? Ich komme! Ich darf ihn nicht annehmen! Du willst? Du willst — o so komme ich — (will sich mit dem Dolche ermorden) Ha! (wirft ihn von sich) Sie hält mich. Gräfin! Lassen Sie mich los. (springt einige Schritte zurück) Rette mich, Amalisunde! rette mich! Sie will mich ermorden. (seine Einbildungskraft gehet hier so weit, daß er sich ermordet glaubt) Dank! Dank! Ja, ich komme.

(Die handelnden Personen kruppiren sich ihrem Schmerz gemäß, um sie herum.)

Fürst. Allmächtiger, allgütiger Gott! War mir das Leiden aufbehalten! Womit habe ich dieß schreck-

liche Verhängniß verdient? (er weint bitterlich) Ich habe durch kein wissentlich Vergehen deinen Zorn gereizt. Mein Stolz war nicht eitel, — ich sorgte für den Stamm meines Hauses, für das Wohl meiner Unterthanen, glaubte meine Pflicht erfüllet zu haben. Schon streckte ich meine schwachen Arme aus, um meine Kinder an diesem voll Zärtlichkeit und Liebe klopfenden Busen zu drücken, — freute mich, eine Stütze, einen Trost in meinem hohen Alter zu haben, und finde nichts als Leiden. O Amalisunde! Amalisunde! Die schönsten Hoffnungen sind durch dich vereitelt. Wer wird einst meine Augen zudrücken? Keine Kinder! keinen Freund! — Niemand, der Antheil nehmend,

— meine Leiche begleiten wird. (hebt die Hände gen Himmel) O Allerbarmer! Blicke seegnungsvoll herab, — und schenke ihnen vor deinem Throne: Vergebung und Aufnahme.



